

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.

16. Jahrgang

Mittwoch, 21. Oktober 1936

Nr. 245



Attlee drängt zur Untersuchung England und die Nicht-Intervention

London. Der parlamentarische Führer der Labour-Party Major Attlee sandte an den Premierminister Baldwin ein Schreiben, in welchem er mit Rücksicht auf den zunehmenden Ernst der Lage in der spanischen Interventionsfrage die sofortige Einberufung des britischen Parlaments verlangt. In dem Schreiben heißt es: „Trotzdem die bisher vorgelegten Beweise noch nicht definitiv bestätigt wurden, bestehen ernsthafte Gründe zu der Annahme, daß die Politik der Nicht-Intervention abfälligerweise erschwert wurde. Wenn es wahr ist, daß die Untersuchung über diese Beweise eingeleitet wurde, dann darf keine Verschiebung zugelassen werden, die eine neue Verzögerung der Nicht-Interventionspolitik zugunsten jener ermöglichen würde, die sich gegen die gewählte spanische Regierung erhoben haben.“

London urgiert die Antworten

London. (Reuters.) Der Vorsitzende des Nichtinterventionsausschusses Lord Lynton hat die italienischen, deutschen und portugiesischen Delegierten dieses Ausschusses schriftlich ersucht, ihm cheftend, entschieden aber noch vor Ende dieser Woche, die Bemerkungen ihrer Regierungen zu dem vom sowjetrussischen Delegierten erhobenen Vorwurf zu übermitteln, daß diese drei Staaten die internationale Abmachung über die Nichteinmischung in die Angelegenheiten Spaniens verletzen, da der Vorsitzende den Ausschuss für einen der nächsten Tage einzuberufen beabsichtigt.

Neue Waffensendungen für die Putschisten

London. Der spanische Vorkämpfer hat im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten eine Note überreicht, in welcher er über Verletzungen des Nichteinmischungsabkommens Beschwerde führt. In der Note werden einige Fälle angeführt, z. B. die folgenden: Am 15. Oktober wurden in Cadix mehrere Tanks und hundert Flammenwerfer abgeschifft, die aus Italien geliefert worden waren. Am 17. Oktober hat ein deutsches Schiff in Algerien Kriegsmaterial, insbesondere Flugzeugabwehrgeschütze, ausgeladen.

England verlangt Austausch der Geiseln

London. Nach einer amtlichen Mitteilung des Außenministeriums hat die britische Regierung an ihren Geschäftsträger in Madrid ein Telegramm geschickt, in welchem dessen Aufmerksamkeit auf das Schicksal der Geiseln gelenkt wird. Die britische Regierung richte aus humanitären Gründen an den Behörden auf beiden Seiten den Appell, ein Abkommen abzuschließen, in welchem der Austausch aller Geiseln und die Entlassung aller Frauen aus der Geiselschaft vorgehoben wird.

Rydz-Smigly erhält den Marschallstab

Warschau. Von zuständigen Stellen wurde die Nachricht von der bevorstehenden Vereidigung der Marschallwürde an den Generalinspektor der polnischen Armee Rydz-Smigly bestätigt.



Die Kampfplage bei Madrid

Der rote Norden

Auch Norwegen bestätigt das Mandat der Sozialisten Arbeiterpartei nahe der absoluten Mehrheit, Fachisten geschlagen

Oslo. Die Wahlen zum Storting haben am Montag bei einer hier unbekanntem Wahlbeteiligung stattgefunden. Das vorläufige amtliche Wahlergebnis errechnet, wie das Norsk Telegrammbüro mitteilt, für die Arbeiterpartei 70 oder 71 Sitze gegen bisher 69, für die Konservativen 36 (bisher 30), für die Agrarpartei 18 (23), für die Liberalen 23 (24), für die Splitterparteien 2 oder 3 (4) Sitze.

Nach den Wahlen in Dänemark, Schweden und Finnland schließt sich jetzt mit dem Erfolg der nordischen Arbeiterpartei der Ring der großen Fortschritte, die der nordische Sozialismus im Laufe der letzten Jahre erzielen konnte. Wie in Dänemark und in Schweden, so handelt es sich auch in Norwegen nicht um einen der verhältnismäßig leicht zu erringenden Siege aus der Opposition, sondern um ein ausgesprochenes Vertrauensvotum der Wähler für die seit etwa einem Jahr regierende Arbeiterpartei. Unter schwierigen Verhältnissen hatte die Arbeiterpartei feinerzeit die Regierung übernommen, nachdem die bürgerlichen Parteien verlag und das Land in schwere wirtschaftliche Krisen gestürzt hatten. Den Bürgerlichen schwebte wohl auch als weiteres Ziel eine Kompromittierung des Parlamentarismus vor. Die Arbeiterpartei aber behauptete sich in der tatsächlich nicht leichten Situation und brachte die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes wieder ins Gleichgewicht. Um ihre weiteren großen Pläne, die, ähnlich dem schwedischen Experiment, auf eine weitgehende Planwirtschaft und Kreditreform hinauslaufen, durchzuführen zu können, hätte die Arbeiterpartei auf jeden Fall ein Votum der Wähler gebraucht, das aber auch verfassungsmäßig fällig war.

Deshalb in der letzten Zeit alles versucht wurde, um gegen die Sozialdemokratie eine Panikstimmung zu entfesseln, kam die Arbeiterpartei den Kampf mit einem kleinen Mandatserfolg ab-

schließen, der sie nahe an die absolute Mehrheit heranbringt. Man hatte nicht nur das Gespenst des Kommunismus an die Wand gemalt, sondern auch im Bunde mit der noch immer rührigen Moslauer Agitation den Aufenthalt Trotski in Norwegen zum Anlaß einer Kampagne gegen die Arbeiterregierung genommen. Es zeigt sich nun, daß bei der aufgeklärten Wählerschaft diese Hege nicht voranzuging. Die faschistische Partei der „nationalen Sammlung“ ist wieder völlig geschlagen worden. Im bürgerlichen Lager selbst ergeben sich keine Verschiebungen. Es ist anzunehmen, daß die Regierung im Amt bleibt und im Parlament weiterhin von der bürgerlichen Linken unterstützt werden wird, es sei denn, daß auf beiden Seiten das Verlangen besteht, die Koalition enger zu gestalten und eine bürgerliche Gruppe in die Regierung aufzunehmen.

Für den europäischen Sozialismus ist der Erfolg der norwegischen Arbeiterpartei ein moralischer Sieg, der um so höher zu bewerten ist, als nun der ganze germanische Norden und Finnland dazu ein eindeutiges Bekenntnis zur Demokratie und zum sozialistischen Gedanken abgelegt haben, so daß Hitlers Veruche, sein Operationsfeld über Nord- und Ostsee in die skandinavischen Länder auszubehnen, als endgültig gescheitert anzusehen ist. Der europäische Sozialismus aber wird von den nordischen Bruderparteien mancher zu lernen haben.

Katalonien als Hauptbasis der Regierung

Organisatorische Reformen Vor Madrid unveränderte Lage

Madrid. Der Präsident der Republik Azáña hat sich in Begleitung mehrerer Regierungsmitglieder nach Barcelona begeben. Er wurde vom Präsidenten der Generalität von Katalonien Compañys in herzlicher Weise begrüßt. Offiziell wird erklärt, daß Azáña seinen Besuch dazu benützen wolle, um mit den Vertretern der einzelnen spanischen Provinzen eine engere Zusammenarbeit herzustellen. Die Generalität von Katalonien teilt mit, daß selbst die Einnahme von Madrid nicht das Ende des Kampfes gegen die Rebellen bedeute. Im Madrider Amtsbüro wird ein Dekret veröffentlicht, durch das die Organisation der freiwilligen Miliz geändert wird. Diese Miliz wird jetzt im Nationalen geteilt, die Nummern ohne besondere Bezeichnungen tragen. Die nationale Junta der Milizen wird aufgelöst und durch ein Exekutivkomitee ersetzt. In Katalonien hat die Generalität ein besonderes Komitee für den Aufhebung der Nationalen geschaffen, dessen sofortige Mission darin besteht, die Wareneinfuhr nach Katalonien wieder in die Wege zu leiten, die durch die kriegerischen Ereignisse fast vollkommen zum Stillstand gekommen war. Ferner wird das Komitee die Maßnahmen prüfen, um die in Katalonien eingefrorenen Kredite freizubekommen und insbesondere auch den Einkauf von Rohmaterialien zu finanzieren.

Barcelona. In der amtlichen Meldung erklärte Oberstleutnant Sandino: Im Abschnitt von Barastro eröffnete der Feind bei Tardiento einen von Pfliegerkräften, Kavallerie, Artillerie und Panzerwagen unterstützten heftigen Angriff, der abgeschlagen wurde. Im Abschnitt Almudovar wurden zwei Aufständischen Flugzeuge abgeschossen. Die Regierungstruppen verloren hier drei Flugzeuge.

Madrid. Während der Nacht auf Dienstag fand im Frontabschnitt von Chapineria ein reger Artilleriefeuerwechsel statt. Bei Morgengrauen beschossen zwei Aufständischen Flugzeuge die Regierungspositionen, ohne jedoch einen Schaden anzurichten. Montag wurden nur einige Gewehrschüsse zwischen den Vorposten gewechselt. Die Regierungsabteilungen sind auf Befehl des Oberkommandos ein wenig zurückgezogen worden und haben bessere strategische Stellungen bezogen. Im Abschnitt Navala Carnero herrscht Ruhe. Aufständischen Flugzeuge führten Verhinderungen ohne besonderen Erfolg durch. Auch im Nord- und Nordwestabschnitt keine Änderungen. Die Regierungsabteilungen leisten dem Druck der Aufständischen Widerstand. Die Bergarbeiter haben den Aufständischen schwere Verluste zugefügt. An der Guadarrama-Front hat eine kleine Regierungsabteilung das Dorf Calasas Campanillas besetzt, wobei 40 Aufständische erschossen wurden. Im Abschnitt Las Navas überfielen Regierungsabteilungen eine Nebellenkette und jagten sie in die Flucht, wobei sie ihre schwere Verluste zuzügte.

Madrid. (A. P.) In der Front vor Madrid werden immer mehr Geschütze und Tanks in Stellung gebracht. Da die Aufständischen anfänglich nicht allzuviel Geschütze und keine Tanks zur Verfügung hatten, ist ganz klar, daß sie auch mit diesen Waffen von ihren Höhen ausgereizt werden. Sie sind es in Wahrheit, die Madrid belagern, wenn sie auch andere vorschicken. Die Nachrichten häufen sich, wonach die Marokkaner der im spanischen Hochgebirge rasch Entsendenden A. L. nicht gewachsen sind und in großer Anzahl erliegen. In einer Stellung, die von den Regierungstruppen eingenommen wurde, fand man 40 Marokkaner erschossen vor.

Abmarsch nach rechts

Die neuesten Wandlungen der Komintern

Seit sich die Sowjetunion außenpolitisch den Westmächten genähert hat, ist auch der Kurs der kommunistischen Internationale mehr und mehr nach rechts abgeklitten. Schon während der gründenden Verhandlungen über die französische Volksfront zeigte es sich, daß die KP viel weiter rechts stand als die Sozialisten. Obwohl die Sozialisten in die Regierung gingen und die Kommunisten die Übernahme irgendeiner Verantwortung ablehnten, hat sich an dem neuen Verhältnis wenig geändert. Die Kommunisten sehen auch als scheinbar linker Flügel der Volksfront programmatisch und ideologisch rechts von den Sozialisten, von Soubar und den Gewerkschaften, der eigentlich linken Flügelgruppe der Volksfront gar nicht zu reden.

Aber der Abmarsch der Kommunisten nach rechts ist noch lange nicht zum Stehen gekommen. Es ist heute gar nicht abzusehen, wann und wo er einmal enden wird. Die rapide Rechtsentwicklung in Rußland, wo der Bolschewismus mit dem Mittel brutalsten Terror ausgerottet und die Revolution energisch abgebremst wird, so daß viele Beobachter nicht ohne Sorge hinter der Diktatur Stalins heute schon die Konturen einer Militärdiktatur auftauchen sehen, die außenpolitischen und militärpolitischen Probleme Moskaus, lediglich eine weitere Korrektur nicht nur der Taktik, sondern auch der gesamten Ideologie des Kommunismus in Westeuropa, der in seiner heutigen Gestalt eigentlich nur noch den Namen mit den alten bolschewistischen Parteien gemein hat und ehrlicher Weise längst unter dem Namen einer sozial-liberalen Volkspartei auftreten müßte.

Vor kurzem haben die illegalen Kommunisten in Italien einen Aufruf an die Faschisten gerichtet, gemeinsam mit ihnen gegen die Diktatur anzukämpfen. In Österreich finden seit langem heftige Diskussionen zwischen der illegalen KP und den illegalen NS statt, wobei diese sich auf der radikalen Linie, jene auf der „versöhnlicheren“ bewegen.

Vorige Woche hat die in Prag erscheinende „Deutsche Volkszeitung“, das Organ der kommunistischen Emigration Deutschlands (früher „Gegenangriff“) einen Aufruf der illegalen KP abgedruckt und erläutert, der zum Abbau des Dasses zwischen Nazis und Kommunisten, zur Volksgemeinschaft zwischen Kommunisten, Sozialisten, Nazis, Katholiken und gemeinsamem Kampf gegen die „3000 Millionen“ (ein Analogon zu den 200 Familien in Frankreich) auffordert. Die Nazi werden mit „Vollgenossen“ angesprochen, es ist von brüderlicher Verständigung und „treuer Kameradschaft“ die Rede, von Heimat und deutschem Volk und die Schlupparolen lauten immer wieder: „Für Deutschland!“ Vielleicht steckt in diesem Wandel der Kommunisten manche richtige — allerdings jupfakt kommende! — Erkenntnis, aber man muß sich doch fragen, ob Tempo und Grad dieser Verwandlung nicht auf den Außenfeind wie eine Komödie wirken, die Arbeitererschaft völlig verwirren und den Ruf der politischen Arbeiterbewegung gefährden müssen, gerade weil die Kommunisten nicht ehrlich genug sind, ihre Irrtümer offen einzugestehen, sondern ihre bolschewistische Tradition mit ihrer national-liberal-sozialen Agitation und Pragis unter einen Hut bringen wollen.

Den Vogel schießen wohl die französischen Kommunisten ab. Auch Thorez hat ja seit längerer Zeit schon die Parole der „französischen Front“, die von der äußersten bürgerlichen Rechten bis zu den Kommunisten reichen (vermutlich nur die Trotzkisten und Herrn Doriot ausschließen) soll und deren einziger Programmpunkt das russische Bündnis wäre. Nun hat Maurice Thorez ein übriges getan. Am die Volksfront gegen die bürgerlich-radikalen Abwehrkündigungen zu festigen, hat er einen Brief an Daladier gerichtet, worin er, aus Anlaß des Viererparteitages der Radikalen diese wissen läßt, die Kommunisten würden für die Sicherung der öffentlichen Ruhe und Ordnung als unentbehrliche Voraus-

fehlung für die wirtschaftliche Neubelebung" ein-
treten. Es ist schon ganz die Tonart von Polizei-
Erlässen, in denen ja auch die berühmte Ruhe
und Ordnung immer als ein Gut hingestellt wird,
das den Armen das Brot und das Dach ersetzen
soll. Herr Thorez beruhigt die Radikalen aber
auch darüber, daß die Kommunisten gegen das
Privateigentum seien. Im Gegenteil, sie seien
„für die Respektierung des
Privateigentums als Frucht der Arbeit
und der Sparsamkeit“. Nun hat der marxistische
Sozialismus gewiß niemals die Beseitigung des
Arbeits- und Spareigentums, sondern immer die
des kapitalistischen Haußeigentums gefordert,
aber die Adresse, an die Daladier sein Verles-
nis richtet, die ganze Tonart der Lokalitäten-
klärung stampeln sie zu einem Akt feierlichen
Abschwörens kommunistischer Tendenzen.

Nun ja, werden die Kommunisten sagen,
Thorez lennt nur einen Feind: Hitler. Sobald
Hitler gestürzt ist, wird man dasselbe Programm
wieder aufnehmen. Aber Monsieur Thorez hat es
auch mit dem Sturze Hitlers nicht übermäßig
eilig. Die „Humanité“, das offizielle Or-
gan der M.P.F., druckt jetzt die Rede ab, die Tho-
rez in Straßburg gehalten hat und die von den
Nazis zum Anlaß einer Verschwörung genommen
wurde. Dort hat, laut „Humanité“ Thorez ge-
sagt: „Indessen, wir wollen uns auch

mit Hitler verständigen. Aber wir
wollen uns mit ihm im Rahmen des Völkerver-
bundes verständigen“. Das ist etwa das Programm
Daldivins und des gemäßigten Flügels der eng-
lischen Konservativen. Der radikale Flügel um
Churchill steht beträchtlich weiter links.

Wohin geht die Reise? Weit nicht mehr,
denn bei dem Abmarsch nach rechts ist man schon
sehr nahe an die äußersten Bezirke der bürger-
lichen Rechten gelangt. Wieviele Jahre sind es
doch her, daß man im kommunistischen Lager das
Wort „Sozialfaschismus“ erfunden hat? Wir sind
nicht so gehässig und dumme, es
zurückzugeben. Aber das harmlosere Wort „So-
zialpatriotismus“ erscheint uns wieder
zu weit gegriffen. Sozialpatriotismus, das
ist heute allenfalls eine linke Abweichung vom
kommunistischen Rechtskurs. Offiziell ist die Kom-
mintern nur noch patriotisch, ohne Ein-
schränkung, aus Prinzip wie es scheint.

Diese Betrachtung wäre unvollständig,
fügte man nicht hinzu, daß ein Bruchteil jener
Opfer an Dogmen und Grundfähnen, welche die
Kommunisten heute bringen, vor vier Jahren
ausgereicht hätte, den Einbruch der Hitlerzeit zu
verhindern. Das Zuspatkommen der Komintern
und der Versuch, veräusertes durch Ueberreiz-
ungen gutzumachen, stempelt die Tragödie aber
zur Tragikomödie.

Die Hilfsaktion für Spanien und die Sozialistische Arbeiter-Internationale

Die Sozialistische Arbeiter-Internationale
und der Internationale Gewerkschaftsbund haben
unmittelbar nach dem Ausbruch des Aufstandes
der rebellierenden Generäle zu der Lage in Spa-
nien in gemeinsamer Konferenz Stellung genom-
men und die Hilfsaktion für Spanien aus den
Kräften der Arbeiterbewegung organisiert. Dem
ersten Aufrufe vom 28. Juli folgten wiederholte
Beratungen der Präsidien der beiden Interna-
tionalen und schließlich eine große Konferenz, die
in Paris am 28. September abgehalten wurde
und die zu der durch die Vertragsverletzung Por-
tugals, Italiens und Deutschlands geschaffenen
Lage in einer Resolution Stellung nahm. In die-
ser Konferenz, die auf Wunsch des spanischen Ge-
werkschaftsbundes einberufen wurde, haben der
Sekretär des spanischen Gewerkschaftsbundes,
Basualdo Lomas, und der Vizepräsident der
spanischen Sozialistischen Partei, Luis Jimenez de
Alfaro, eingehende Referate erstattet.

Der Internationale Solidaritätsfonds, der
von beiden Internationalen beauftragt wurde,
die praktische Hilfe für die spanische Arbeiter-
schaft durchzuführen, hat in seinen Sammlungen
in den verschiedenen Ländern über alle Erw-
wartungen große Resultate erzielt.

Die Hilfsaktion wird im Einvernehmen mit
dem spanischen Gewerkschaftsbund und der spa-
nischen Sozialistischen Partei durch wiederholte
Delegationen nach Spanien organisiert.

Gegenwärtig ist wiederum eine Sendung von 100
Tonnen (100.000 Kilogramm) an jenen Lebens-
mitteln, Kleidungsstücken und pharmazeutischen
Produkten unterwegs, die von den Vertretern der
spanischen Arbeiterschaft als besonders wichtig be-
zeichnet wurden.

Parallel mit den Aktionen der Sozialistischen
Arbeiter-Internationale und des Internationalen
Gewerkschaftsbundes wurden selbstverständlich
auch von den kommunistischen Organisationen,
insbesondere von der Roten Hilfe, Hilfsaktionen

in Angriff genommen. Daneben wurden von Kör-
perschaften, die unter vorwiegend kommunistischem
Einfluß stehen, auch politische Aktionen in die
Wege geleitet. Die Sozialistische Arbeiter-Inter-
nationale und der Internationale Gewerkschafts-
bund haben ihr Augenmerk darauf gerichtet, daß
die von kommunistischer Seite ausgehenden Aktio-
nen sich im Sinne einer Ergänzung und nicht einer
Durchkreuzung der von ihnen unternommenen
Hilfsaktionen auswirken, und das Maximum an
Hilfe für Spanien erzielt werde.

Die Kommunistische Internationale hat nun
durch ihre Vertreter Cauchin und Thorez den
Präsidenten und Sekretär der Sozialistischen Ar-
beiter-Internationale, de Vroldere und Ad-
ler, zu einer

Besprechung über die gemeinsame Aktion für Spanien

eingeladen. Diese Besprechung fand am 14. Okto-
ber in Paris statt. Die Vertreter der Kommunisti-
schen Internationale formulierten in fünf Puncten,
auf welchen Gebieten eine gemeinsame Aktion
der Kommunistischen Internationale, der Sozial-
istischen Arbeiter-Internationale und des Inter-
nationalen Gewerkschaftsbundes erzielt werden
sollte: Mobilisierung der öffentlichen Meinung
zugunsten Spaniens, Aufhebung des Nicht-Inter-
ventionsvertrages, Verhinderung der Waffen-
lieferung an die Rebellen, Versorgung mit Le-
bensmitteln, Kleidern und Medikamenten, Hilfe
für Frauen und Kinder. Diese gemeinsamen Ak-
tionen sollten durch eine gemeinsame Kon-
ferenz in die Wege geleitet werden. In seiner
Verantwortung dieser Vorschläge legte der Präsi-
dent der S.A.I., de Vroldere, dar, daß in
der Sache selbst keinerlei Differenzen zwischen den
Kommunisten und Sozialisten bestehen, daß alle
diese vorgeschlagenen Aktionen bereits im Gange
seien und die vom Internationalen Gewerkschafts-
bunde und der Sozialistischen Arbeiter-Inter-

nationale unternommenen Aktionen sowohl in
der politischen Richtung als auch in praktischer
Hilfsleistung die Anerkennung der spanischen Ar-
beiterbewegung und auch der Kommunisten gefun-
den haben. Es wäre also nötig, diese Aktionen
wie bisher parallel weiterzuführen und sich
eventuell in gewissen konkreten Einzelfragen über
die Durchführung zu verständigen. Es läßt sich
aber nichts durch die Verantwor-
tung einer Konferenz gewonnen
werden, die mit allen bekannten, durch die
politischen Schwierigkeiten von Jahrzehnten ent-

standenen Differenzen belastet wäre. Diese Diffe-
renzen haben mit der Hilfe für Spanien, über die
Einigkeit besteht, nichts zu tun. Die Vertreter der
Sozialistischen Arbeiter-Internationale halten die
Lage für die Einberufung einer derartigen Kon-
ferenz nicht für geeignet, sondern sie sind der
Ueberzeugung, daß das Maximum der Hilfe für
Spanien geleistet werden kann, wenn man die
nun durch mehr als zwei Monate geführten
Aktionen in der bisherigen Form aber mit noch
verstärkter Kraft weiterführe, also an dem Sys-
tem der parallelen Aktionen festhalte.

Italien — „Kaiserreich“?

Hintergründe der Reise Cianos nach Berlin

Paris. Zu der Berliner Reise des Außen-
ministers Grafen Ciano erfahren die römischen
Korrespondenten der Pariser Blätter, daß sich der
italienische Außenminister außer über die Vor-
bereitungen für die Wiener Konferenz sowie für
die Beratungen betreffend das neue westeuro-
päische Abkommen nach der Verklärung der bel-
gischen Neutralität mit der deutschen Regierung
darüber einigen werde, daß Mussolini am 28.
Oktober das italienische Kaiserreich
verkünden werde. Der italienische König soll den
offiziellen Titel „Kaiser von Italien und der
übereiseischen Länder“ erhalten. Abessinien werde
nicht ausdrücklich genannt werden, wodurch das
diplomatische Haupthindernis beseitigt würde,
das für Frankreich und andere Staaten die Ver-
anlassung zur Verschiebung des Termines der
Entsendung ihrer diplomatischen Vertreter zum
Quirinal war.

Berlin. Der italienische Außenminister Graf
Ciano ist Dienstag um 10.48 Uhr mit dem Fahr-
planmäßigen Münchner Zuge auf dem Anhalter
Bahnhof eingetroffen. Zum Empfang hatten sich
auf dem Bahnhof von deutscher Seite u. a. einge-
fundene Staatssekretär Dr. Meißner als Ver-
treter Hitlers und Außenminister Freiherr von
Ruehrstich.

Graf Ciano ist im Hotel „A B I O N“ Unter
den Linden abgestiegen. Mittwoch vormittags wer-
den die Besprechungen zwischen dem deutschen und
dem italienischen Außenminister ihren Anfang
nehmen und auch noch am Donnerstag fortgesetzt
werden. Am Freitag verläßt der italienische
Außenminister Berlin, um sich nach Vercliesbaden
zu begeben, wo er vom Reichskanzler Hitler
empfangen werden wird. Am Samstag erfolgt
dann die Rückreise nach Rom.

Was ist mit dem Margarine- Nachtragskontingent?

Die Regierung hat seinerzeit versprochen,
daß die Höhe des Nachtragskontingents für Mar-
garine bis längstens 10. Oktober beschlossen wer-
den und die Festsetzung der Höhe des Kontingents
für das Jahr 1937 bis 1. November erfolgen
würde. Die erste Frist ist verstrichen und es ist
noch immer nicht bekannt, wie hoch das Nach-
tragskontingent für die letzten zwei Monate des
Jahres sein wird. Dazu kommt noch eines: wir
haben gegenwärtig sehr wenig Rohstoffe für die
Erzeugung von Margarine, der Vorrat reicht nur
für wenige Tage und es ist, wie wir schon ge-
sagt geschrieben haben, notwendig, jene Devisen
freizugeben, welche die Fabriken in stand sehen,
Rohstoffe einzukaufen und sodann zu verarbeiten.
Die Erledigung der Einfuhranfragen der Fabri-
ken geht so schleppend vor sich, daß man die Ver-
sicherung hegen muß, es werde schon in den
nächsten Tagen zur Einstellung des Betriebes
von Margarinefabriken kommen. Es ist also die
sofortige Bewilligung des
Nachtragskontingents notwen-
dig und es muß weiter die Devisenkommission
und die Nationalbank die Anweisung erhalten,
die Devisen für die Rohstoffzufuhr der Mar-
garineindustrie freizugeben. Es droht sonst die
Gefahr, daß wohl das Nachtragskontingent be-
willigt wird, daß aber mit Nichts auf nicht-
zugeleitete Devisen nicht erzeugt werden kann.
Das Nachtragskontingent, welches erforderlich
ist, um die Versorgung der Bevölkerung mit
Margarine sicherzustellen, beträgt wenigstens

2500 Waggons. Wenn das Kontingent in dieser
Höhe nicht bewilligt wird, bzw. die nötigen De-
visen nicht freigegeben werden, dann wird ein
Ansturm auf die Geschäfte um die wenige Mar-
garine kommen, die noch vorhanden ist, — wobei
die ärmeren Volksschichten leer ausgehen werden
— und es werden Zustände eintreten, die nicht
nur im Interesse der Gesundheit der Bevölle-
rung und ihrer Ernährung beachtet werden
sollten.

Schulfragen in der Landesvertretung

In ganztägiger Sitzung behandelte die höch-
ste Landesvertretung Dienstag Schulfragen.
Die Debatte wurde von Genossen Jilner ein-
geleitet, welcher u. a. ausführte:

Im Mittelpunkt der Schulinteressen ste-
hen heute die Sprengelbürgerschulen, deren
Verwirklichung in administrativer als auch in
finanzieller Hinsicht große Schwierigkeiten
im Wege stehen. Wenn auch vielleicht die Schul-
sprengel und die Länder in der Lage wären, die
auf sie entfallenden Drittel des Sachaufwandes
zu tragen, so können es von den Bezirken nur
verschwindend wenig tun. Es wird notwendig
sein, mit Staatszuschüssen einzuspringen.
Zur Neugründung von Sprengelbürger-
schulen wird es lange nicht kommen; in Zukunft
wird hierzu die Zustimmung des Finanz- und des
Schulministeriums notwendig sein. Außerdem
besteht die Gefahr der Bürokratisierung
und übermäßigen Zentralisierung auf die-
sem Gebiet.

Die Uebernahme der Einjährig-
Lehrkurse wird jetzt immer dringender, der

51 Tommy Barbox macht Revolution Roman von Fritz Bondy

Dann stand er auf. Im Grunde war er doch
für guten Sport, und so hielt er Rodriguez die
Hand hin:

„Sie haben mich knock out geschlagen; in
mehr als einem Ring! Sie sind wahrhaftig ein ...
hm ...“

„Wollen Sie ‚verdammt Dursche‘ sagen“,
fragte Rodriguez.

„Ja, gerade das wollte ich sagen ... Sie
erraten heute alles, was ich sagen will. Aber es
ist wohl kein Ausdrud im diplomatischen Ver-
kehr mit einem Staatsoberhaupt.“

XXXVI.

Der alte Indianer schlich ins Zimmer, nach-
dem der Konsul es verlassen hatte.

„Draußen ist der kleine budlige Mann,
Eccellenza wissen ja.“

Rodriguez sprang auf. Als der Konsul ge-
sagt hatte: „In mehr als einem Ring“, verstand
Rodriguez ihn gut. Das sollte eine Anspielung
auf Fulvia sein ... Fulvia ... ! Nein, da war
Rodriguez nicht der Sieger geblieben.

Doch Agostin kam jetzt zu ihm? Der konnte
ja nur eine Waise von Fulvia bringen! Er
eile ihm an die Türe entgegen.

„Wo ist sie?“

Agostin war wieder der bescheidene Inspi-
zient, und die Hände, die gestern Revolver und
Degen geschwungen hatten, hielten einen Brief.
Rodriguez rief ihm den Brief fort und las.
Er hatte sich während des Lesens abgewendet, und
als er fertig war, setzte er sich an seinen Schreib-
tisch.

Agostin trat näher. Er räusperte sich, aber
Rodriguez hörte nichts. Schließlich sagte Agostin
bescheiden:

„Es ist wohl keine Antwort nötig?“
Da Rodriguez nichts sagte, fuhr Agostin
fort:

„Wenn ich mir ein Wort erlauben darf,
Herr Präsident ... ich bin nur ein einfacher
Mensch ... aber ich glaube, Frau Caldelari
mühte ... so handeln, wie sie gehandelt hat ...
ich kenne Frau Caldelari schon lange ... ich
würde gern sterben, wenn ich wüßte, daß sie da-
durch glücklich wird ... ich habe mich schließ-
lich und treulos gegen den Direktor benommen, weil ich
dachte ... weil ich wußte, daß Frau Caldelari
Sie liebt hat, Herr Präsident ... sie liebt Sie
auch jetzt noch ...“

Rodriguez stützte den Kopf auf die Hand und
sah hinaus. Aber Agostin redete lebhafter weiter:
„Ja, ja, sie liebt Sie ... sie hat geweint,
als sie mir den Brief gab ... aber da ist noch
etwas anderes ... die Kunst ... Sie werden
es für lächerlich halten ... aber für uns ist das
Theater wichtiger als das Leben ... wichtiger
als das Glück ...“ Er hatte sich noch niemals
bis zu einem „uns“ vorgewagt, wenn er von der
Kunst sprach. Und als er es ausgesprochen hatte,
kam es ihm auch sehr unbeschöden vor. Aber sein
Ausflug ins Leben genügte ihm; er hatte den Re-
volver schließlich gern weggelegt und den Degen
ins Magazin des Theaters getragen.

Der Präsident stand auf.

„Sie geht nach New York?“

„Western abends kam das Telegramm“, Ago-
stin konnte seinen Stolz nicht unterdrücken. „Ein
großartiges Engagement!“ Doch da fiel ihm ein,
daß diese Nachricht den Präsidenten nicht freuen
konnte. „Sie wäre lieber geblieben“, sagte er
leise, „aber sie gehört nun einmal auf die Bühne,
ich kenne Frau Caldelari, sie kann ohne das nicht
leben. Und denken Sie, New York!“ Der Stolz
brach wieder durch.

Rodriguez nickte.
„Und Sie gehen mit ihr?“

„Ja, Frau Fulvia hat mir versprochen, sie
würde sehen, daß ich auch mit engagiert würde.“

Rodriguez reichte ihm die Hand, ohne ein
Wort zu sagen. Agostin neigte sich tief und ging.
Der Präsident sah ihm neidisch nach. Dieser
keine verdächtige Mann würde bloß hinter den
Kulisfen stehen, aber die staubige Luft, die er at-
mete, war die gleiche Luft, in der Fulvia lebte.
Er blickte zum Fenster hinaus; in einer halben
Stunde ging das Schiff, er überlegte; sollte er
sie noch einmal sehen, noch einmal versuchen, sie
zu halten?

Ignacio trat ein.

„Gleich werden die Arbeiter hier sein; ich
habe ihnen entgegengefahren und den Führern die
veränderte Lage mitgeteilt, aber die Leute wollen
es nicht glauben, bevor sie Sie nicht gesehen haben.
Die Stimmung ist äußerst erbittert, nur Sie kön-
nen ...“

„Ich weiß; ich werde zu ihnen sprechen.“
Tommy Barbox schob den Diener beiseite.

„Guten Morgen, Herr Präsident ...“ er
war großartig gelaunt, Montfort hatte seinen
ersten Bericht schon im Blatt und telegraphierte
meterlange Depeschen um weitere Neuigkeiten.
„Einen Augenblick ... so!“ Er hatte bereits
Rodriguez am Schreibtisch geknipst. „Die Strafen
sind voller Leute ... alle wissen schon, was ge-
schehen ist ... ich habe prächtige Szenen aufge-
nommen ... die Leute freuen sich ungeheuer ...“
Er trat auf den Balkon. „Sehen Sie bloß, da
kommen schon die Arbeiter vom Land ... un-
erbare Kerle ...“ er flüchte; von unten drang
Lärm herauf. „Hören Sie doch ... man verlangt
Sie ...“ Er mußte neidisch feststellen, daß dies-
mal die Hochrufe auf Rodriguez spontaner Han-
gen, als vor einer Woche die Hochrufe auf Vona-
maria. Auch einige Mißfallensäußerungen gegen
über seiner eigenen Heimat machten durchaus

nicht den Eindruck, als hätten sie langer Proben
bedurft.

Rodriguez stand noch immer vor seinem
Schreibtisch. Vom Hafen tönte gedämpft eine
Schiffs sirene.

„Ach ja“, schwabte Tommy“, das ist das
Schiff, mit dem die Caldelaris fortfahren ...
große Sache ... Engagement an die Metropoli-
tan ... ich habe Madame Fulvia interviewt ...
aber sehen Sie bloß ... die Leute werden un-
ruhig ... Verzweiflung ... ich muß mal von
unten her die Szene aufnehmen ... Sie kommen
doch auf den Balkon ...?“

Und er war schon draußen.

Der Lärm auf dem Platz wurde stärker,
Ignacio trat befohrt näher.

„Es wäre dringend nötig, daß Sie sich zela-
gen ... daß Sie sprechen ... wenn die Leute
ungebuldig werden, ziehen sie zum Konsulat.“

Rodriguez erwachte aus seiner Startheit.
Er sah sich um, als wäre er zum erstenmal in
diesem Arbeitszimmer.

„Ach so ... ja richtig ... Sie haben
recht ...“

Er ging zur Türe des Balkons. Ignacio
sah zum erstenmal, daß Rodriguez ein alter
Mann war. Doch da stand der Präsident schon
draußen, und von unten dröhte der Jubel. Ro-
driguez blickte abwesend über die Menge in die
Richtung nach dem Hafen hin. Durch die Hochrufe
trug der Wind noch einmal leise das Geulen der
Sirene zu ihm. Er fuhr sich über die weißen
Haare und streckte die Hand aus. Unten wurde es
stiller. Dann begann er zu sprechen.

Und Tommy Barbox stand unten mit seiner
Kamera und freute sich, daß gerade in diesem
Augenblick die Sonne flämferndlich die Szene
bestrahlte.

Judetendentscher Zeitspiegel

Teplitzer Post-Erlaß Alle deutschen Beamten wieder in ihren Abteilungen zurückgenommen

Vor kurzem wurde gemeldet, daß nach der Inspektionsreise, die ein höherer Postbeamter nach Teplitz-Schönau unternommen hatte, alle deutschen Beamten, die dort im Telegraphen- und Telephondienst beschäftigt waren, in andere Abteilungen des gleichen Postamtes veretzt worden sind. Einige nationalstiftische Heftblätter auf tschechischer Seite begrüßten diese Maßnahme als im Interesse des Staates gelegen, die deutsche nationalstiftische Presse machte sie zur Grundlage eines neuen Feldzuges gegen den Aktivismus.

Die drei deutschen Minister haben sofort nach dem Bekanntwerden des Falles eingegriffen und die Zurücknahme der empörenden, ungerechten Verfügung jenes Postbürokraten verlangt. Empört ist der Fall gewesen, weil er sich in einer Zeit ereignete, in der sich maßgebende Faktoren beider Nationen aufrechtig und mit Erfolg bemühen, das nationale Zusammenleben erträglich zu gestalten und es auf die Grundlagen der Gerechtigkeit zu gründen. Ungerecht ist das

Verhalten deswegen, weil die deutschen Postbeamten ihren Dienst genau so geleistet haben, wie die tschechischen und ihren Dienst gewissenhaft versahen. Vom Standpunkt der Staatsicherheit aus gesehen sind die tschechischen Beamten mit fachstiftischer Gesinnung weitläufig kritischer zu beurteilen als solche Beamte, deren einziger „Fehler“ es ist, sich zur deutschen Muttersprache zu bekennen. Eine Beurteilung der Staatsgesinnung nach nationalen Gesichtspunkten ist im allgemeinen unmöglich. Es gibt da und dort treue Diener der Demokratie, wie es da und dort Faschisten und Staatsfeinde gibt.

Und aus diesem Grunde ist es zu begrüßen, daß die Veretzung der deutschen Postbeamten in Teplitz-Schönau zurückgenommen wurde. Das Einschreiten der aktivstiftischen Parteien hat also Erfolg gehabt. Darüber darf man sich, ob man nun Tscheche oder Deutscher ist, als Demokrat und treuer Staatsbürger aufrichtig freuen.

Genosse Taub in Troppau Empfang im Rathaus — Wünsche — Zugesagte Hilfe

Gelegentlich einer Versammlungsreise, die Genossen Taub nach Wahren-Schlesien führte, kam er am Samstag auch nach Troppau, wo er am Bürgermeisteramt verschiedene Abordnungen empfing, die ihm die Wünsche der delegierenden Körperschaften unterbreiteten. Kammer-Vizepräsident Taub wurde zunächst vom Troppauer Vizebürgermeister ergrüßt, dann empfing er eine Abordnung des tschechischen Landesverbandes für Feuerweh- und Rettungswesen, die die geplante Verschmelzung aller Feuerwehrverbände Wahren-Schlesiens als unannehmbar bezeichnete und Vizepräsidenten Taub ersuchte, sich für die Wahrung des bisherigen Zustandes einzusetzen. Taub erklärte, daß er, falls tatsächlich eine solche Zentralisation geplant sein sollte, seinen Einfluß dahin geltend machen werde, damit die Autonomie der Feuerwehrverbände erhalten bleibe. Sodann trug Angestellten-Obermann Wessely dem Genossen Taub die Wünsche vor, deren Erfüllung im Interesse der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Bezirk Troppau nötig wäre. Vor allem handelt es sich um die Verwirklichung des alten Projektes eines Talsperrenbaues in Kreuzberg. Taub sprach die Hoffnung aus, daß es vielleicht gelingen werde, aus den Investitionskrediten einen Betrag für diesen Bau beizusteuern.

Wesely verwies weiter auf die mangelhaften Zuteilungen aus der Ernährungsaktion, auf die Dringlichkeit, in Anbetracht der etwas gebesserten wirtschaftlichen Situation die Unternehmerrchaft zur entfechtenden Verrückung zu leisten für die Arbeitslosenfürsorge heranzuziehen, er betonte die Unzulänglichkeit der Altersversorgung und schiedler an der Hand von Beispielen, daß das Achtstundentagesgesetz leider noch immer nicht respektiert wird. Taub ging auf alle aufgeworfenen Fragen ein, versprach dabei aber nicht die Hindernisse, die noch beseitigt werden müssen, um zu einer befriedigenden Lösung zu gelangen.

Der Troppauer Magistratsdirektor Mayer brachte die Troppauer Theaterfrage zur Sprache und Genosse Taub versprach, sich für eine Erhöhung der Subvention dieses Theaters einzusetzen. Und auf die Bitte des Vizepräsidenten Mayer, etwas für die Neubehaltung des zum Stillstand gekommenen Ostbahnhofes zu tun, erklärte Taub, daß er auch in dieser Angelegenheit sofort bei den entsprechenden Stellen in Prag vorzusprechen werde.

Die Troppauer scheinen, nach den Presse-meldungen zu schließen, außerordentlich erfreut darüber, daß Taub sich so eingehend ihrer Sorgen annimmt.

Taub hielt dann am nächsten Tag Parteipresse in Jägerndorf und in Reuttschein ab und besuchte sich bei diesen Anlässen in großen Reden sowohl mit der internationalen politischen Situation als auch mit der politischen und wirtschaftlichen Lage bei uns.

Bei der Erörterung der wirtschaftlichen Situation zeigte Taub an der Hand statistischer Daten auf, daß in der Weltwirtschaft eine gewisse Belebung unbestreitbar ist. Auch in der tschechoslowakischen Lage sieht er eine gewisse Besserung feststellen, an der das deutsche Siedlungsgebiet allerdings nur im bescheidenen Maße partizipiert. Um so notwendiger ist es, daß die Regierung gerade hier eingreift. Die deutsche Bevölkerung bildet in diesem Staate ein Viertel der Gesamtbevölkerung, von den Arbeitslosen aber sind zwei Drittel Deutsche. Die Rede des Herrn Präsidenten in Reichenberg hat bewiesen, daß an den verantwortlichen Stellen das Verständnis für die Notlage im Grenzgebiet vor-

handen ist und unsere Partei wird nichts unberücksichtigt lassen, um alle erforderlichen Maßnahmen durchzuführen. Den Arbeitslosen Hilfe zu bringen, ist schon aus rein staatspolitischen Erwägungen notwendig, denn wir brauchen nicht nur eine militärische, sondern auch eine moralische Wehrhaftigkeit. Wichtig ist vor allem, Arbeit zu schaffen, die Opfer der Krise wollen Beschäftigung und keine Almosen. Bei der Durchführung von Investitionen, bei der Vergabe von Staatsaufträgen ist das deutsche Gebiet entsprechend zu berücksichtigen. Der Exportförderung muß ein besonderes Augenmerk zugewendet werden. Die Devalvation der Kč, zu der die Republik durch die Abwertungen in anderen Staaten gezwungen wurde, wird die erhoffte günstige Wirkung nur dann haben, wenn sie begleitet ist von der Beseitigung der Zollschranken, der Kontingente und Preisverordnungen.

Genosse Taub beschäftigte sich dann mit den gegnerischen Parteien im tschechischen wie im deutschen Lager und schloß mit einem leidenschaftlichen Ruf nach Zusammenschluß aller Bekämpfung auf dem Boden unserer Partei. Taubs Reden wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Großes Schadenfeuer bei Karlsbad. Sonntag abends ist im Bauernhofe des Landwirtes Jehlhart in Schanau bei Bettlich ein Brand ausgebrochen, der binnen kurzem die Scheuer, den Schuppen und einen Teil des Wohnhauses in Asche legte. Die Brandgefahr für die umliegenden Gehöfte war bei dem herrschenden starken Wind außerordentlich groß, so daß die auf dem Brandplatz erschienenen Feuerwehren aus allen Nachbargemeinden Mühle hatten, den Brand zu lokalisieren. Die mehr als zwei Stunden wütende Feuerbrunst dürfte durch die Unvorsichtigkeit eines Betrunknen verursacht worden sein; die Frau des Besitzers sah kurz vor Ausbruch des Feuers einen Alkoholisten, der sich eine Zigarette angezündet hatte, und der das noch brennende Streichholz in der Richtung der Scheune des Anwesens von sich geworfen hatte.

Der Reichenberger SdP-Terror Gegenstand einer sozialdemokratischen Interpellation

Die Genossen Nehzl und Dr. Keller haben am Dienstag im Namen unseres Senatsklub an die Minister für Schulwesen und Inneres eine Interpellation angedreht, in der sie auf Grund der Zeitungsmeldungen über die Reichenberger Theaterkassäre, über die wir gestern ausführlich berichtet haben, die Aufmerksamkeit der verantwortlichen Faktoren auf das unqualifizierbare Verhalten der SdP und ihrer Funktionäre richten.

„Dieser Bericht“, heißt es in der Interpellation u. a., beweist, daß in Reichenberg die fonderbarsten Verhältnisse herrschen und daß dort Verbrechen im Gange sind, welche mit der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit unseres Staates sowie mit seinen demokratischen Einrichtungen absolut unvereinbar sind, daß sich die SdP in geradezu unerhörte Weise in die Verhältnisse des Theaters einmischt und daß sie einen unexträgalen Terror ausübt, um den von der Stadtgemeinde bestellten Direktor, Herrn Barnay, zum Rücktritt zu bewegen.

Der Gipfelpunkt des wohl kaum jemals Dagewesenen wird aber damit erreicht, daß die Vertreter der subdeutschen Partei schließlich erklärten, daß Unstäten über die künstlerische Tätigkeit und die Fähigkeiten des Herrn Direktor Barnay bei der Reichstagskammer in Berlin, bei Prof. Merker von der Universität Breslau und bei Geheimrat Dr. Kühnemann in Breslau eingeholt sind.

Eine Rumburger Jugendgenossin schreibt aus Argentinien

Die Jugendgenossin Ilse Edel, die, ehe die Verhältnisse sie nach Argentinien vertrieben, der Rumburger Jugendgruppe angehörte, berichtet in einem Briefe aus Buenos Aires ihrer in Rumburg lebenden Conjune:

„Meine liebe Conja! . . . Wenn ich von Memmendorf höre, bekomme ich gleich wieder Heimweh. Ja, ja, liebe Conja, Du hast es viel, viel besser als ich, weil Du überall hinkommst, wo es so schön ist. Ich beneide Dich ganz schrecklich. . . Am meisten habe ich mich darüber gefreut, daß Du mir über unsere Jugend geschrieben hast. Wie ich das gelesen habe, habe ich gedacht, wie gerne hätte ich da wollen dabei sein — in Gedanken und überall. Mittendrin sein mit meinem blauen Kleid und rotem Tuch. Wenn ich doch die Zeit und die Jahre zurückbrauchen könnte, dann ginge ich auch heimlich wieder fort.

Hier gibt es auch sozialistische Jugend; da ist unser Haus dabei. Es sind aber nur lauter Jungens und keine Mädels. Hans ist der Jüngste, alle anderen Deutschen sind Nazi. Wir müssen sehr viel Angst haben um unseren Hans; die Deutschen sind nicht gut zu sprechen auf ihn und die Polizei hilft ihnen, weil sie selber argentinische Nazis sind. Vorige Woche waren wir mit Hans bei den Sozialisten, sie hatten eine Kinoaufführung und die Einnahmen wurden nach Spanien geschickt. Es waren viel Leute. Als der Vorsitzende der Partei sprechen sollte, gab es zweimal einen lauten Knall im Saal und darauf einen großen Tumult. Wir haben uns sofort unter die Bänke geworfen und mußten dort liegen bleiben. Es stellte sich heraus, daß Nazi Bomben geworfen hatten. Unser Hans war natürlich verkrüppelt und mittendrin in der Mausei mit den Nazis. Bei diesen war ein Deutscher dabei, den unser Hans kannte; den hatte er sich aufs Korn genommen. . .

Mit der Polizei, das ist eine traurige Sache. Da unsere Veranstaltungen nicht verboten sind, soll die Polizei sie schützen, aber sie hilft den Nazis. Bei einer anderen Veranstaltung hatten diese den Fensterladen wie ein Sieb mit Revolverkugeln durchlöchert und von den Wänden fiel der Fuß von den Einschlägen herunter. So ist es hier um unsere sozialistische Jugend bestellt. Das kennt Ihr drüben gar nicht. Unsere Jungens hier sind aber auch wie die Teufel, sie fürchten sich nicht. Solche Kampfmethoden sind sie schon gewohnt. . .

Soweit der Brief der tapferen Jugendgenossin, die ihre sozialistische Erziehung aus der alten Heimat mit hinübernahm in die neue. Er wird unsere jungen Freunde sicher sehr interessieren.

Um die Exportförderung für die Glasindustrie. Am Dienstag sprach eine Abordnung, bestehend aus Redzigele, Otto Waller für den Glasarbeiterverband, Grünauer für den Allgemeinen Angestelltenverband und Mandler für die Genossenschaft der gläserarbeitenden Gewerbe in Haida, beim Handels-, Finanz- und Fürsorgeministerium sowie bei der volkswirtschaftlichen Abteilung des Ministerpräsidiums vor, um Maßnahmen zur Exportförderung besonders im Hinblick auf die bedrängte Lage des Gebietes Haida-Steinschönau zu ergreifen.

Von Kleinwohnungen. Unter diesem Titel brachten wir in unserer Nummer vom 18. Oktober eine Notiz, die schon an der Spitze einen Druckfehler enthielt, es handelt sich nämlich um den Bau von Kleinwohnungen in M. Schönberg (nicht in Sternberg).

Besuch der Kurse wird immer größer. Die Schüler- und Klassenzahl ist auf tschechischer und auf deutscher Seite, hier etwas stärker, zurückgegangen. Es ist jedoch anzuerkennen, daß die Fälle von Klassenerrichtungen bzw. Aufstellungen vom Vorsitzenden des Landesfakultates in entgegenkommender Weise behandelt wurden. Zum Schluß kam Genosse Zinner auf die in der letzten Zeit erfolgten dienstlichen Versetzungen von Lehrern zu sprechen. Er bezeichnete es als unverantwortlich, diese Maßnahmen in allen Fällen, wie dies von gewisser Seite geschieht, als die Folge von Denunziationen hinzustellen. Der Lehrerrat, sagte er, ist schwer und ein korrektes und unparteiisches Verhalten gehört zu den unerlässlichen Eigenschaften eines guten Lehrers.

Die beiden Vorlagen über das Ordens- und das Flaggengesetz wurden am Dienstag im Senat aufgelegt und nach der Plenaritzung vom verfassungsrchlichen Ausschuss unverändert genehmigt. Sie stehen auf der Tagesordnung der nächsten Plenaritzung, die Mittwoch um 9 Uhr früh beginnt. — Am Dienstag besaßte sich das Senatsplenum mit einem zusammenfassenden Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Erledigung der Anträge auf Hilfestellung bei Elementar Katastrophen. Daran schloß sich eine Debatte, in welcher drei Redner sprachen.

Ueber die Frage der Gehaltsabzüge der Staatsangestellten verhandelte im Rahmen eines seinerzeit von den tschechischen Sozialdemokraten eingebrachten Initiativantrages auf Novellierung des Gesetzes über die Sparmaßnahmen der verfassungsrchlichen Ausschuss des Senates. Es wurde beschlossen, den Antrag einem Subkomitee zu übergeben, das mit der Regierung in Verhandlungen treten und deren Zustimmung zu einer positiven Lösung des Problems einholen soll.

Vor zwanzig Jahren

Am 21. Oktober 1916 schloß in einem Wiener Restaurant Friedrich Adler den Ministerpräsidenten des alten Oesterreich, den Grafen Stürgkh, nieder. Die Schüsse wackten in der ganzen Welt, vor allem aber in der Arbeiterchaft ein ungeheures Echo. Sie waren der Ausdruck der Verzweiflung, die viele Menschen angesichts des endlosen Kriegsgrauens erfaßt hatte, waren ein Protest gegen die Unmenschlichkeiten und Drangsale, die den Völkern auferlegt waren. Stürgkh war der Vertreter jenes absolutistischen Systems, das das zerfallende Oesterreich durch die Erstickung des freien Wortes, durch Ausnahmegerichte und Galgen zusammenhalten wollte. Dieses System sollte in ihm getroffen werden; und es wurde ins Herz getroffen. Die Schüsse vom 21. Oktober haben den Zerfall Oesterreich-Ungarns zweifellos beschleunigt.

Die Sozialdemokratie und mit ihr Friedrich Adler waren und sind Gegner des individuellen Terrors. Aber man muß sich vor Augen halten, daß damals täglich tausende unschuldig an den Fronten starben — starben für die Interessen der Herrschenden, getreten wie Hunde. Das Leid der Millionen in den Schützengräben und im Hinterland, das keinen anderen Weg des Protestes mehr fand, äußert sich in der Tat Friedrich Adlers. In der mutigen Rede vor dem Staatsanwalt, in der er sich zu seiner Tat als einer bekannte, der mit dem Leben abgeschlossen und das schöne Bewußtsein hat, es für seine leidenden Mitmenschen hingegeben zu haben, sagte es über das Problem des individuellen Terrors:

„Ich bin mit dem Herrn Staatsanwalt ganz einverstanden, daß in einem geordneten Staatswesen der politische Mord kein politisches Kampfmittel sein kann. . . Die Voraussetzung, die hier zu prüfen ist, ist die Frage, ob wir in einem geordneten Staatswesen leben.“

Aber es war ein Staatswesen, in dem jede Willkür der Herrschenden erlaubt war, in dem der Mord, begangen durch die Herrschenden, mit dem Glorioskchein des Patriotismus umgeben wurde.

Friedrich Adler hat vor Gericht alle Versuche, ihm mildere Umstände zuzubilligen oder seine Tat auf Sinnesverwirrung zurückzuführen, entschieden abgelehnt. Er fühlte sich als Wortführer der Gedrückten und Getretenen und machte den Gerichtsaal zur politischen Tribüne, auf der er, den sicheren Tod vor Augen, das sagte, was die Herzen von Millionen Menschen bewegte. Das absolutistische Regime wagte nicht, diesen Mann die Strafe des Hängens erlauben zu lassen, zu der ihn das Ausnahmegericht verurteilte, es Leugnete ihn zu lebenslänglichem Zuchthaus. Das Rechtsbewußtsein des Volkes aber erhob ihn im Jahre 1918 zum Führer der Arbeitermassen und diesen dient er noch heute als Sekretär der Sozialistischen Arbeiter-Internationale mit all der leidenschaftlichen Hingabe zu freiem Menschentum und wahrhaftiger Sittlichkeit, deren nur je ein Mann fähig war.

Zwanzig Jahre sind seit der Tat Adlers ins Land gegangen. Die Welt, die er bessern wollte, ist in diesem schlechter geworden. Gewalt und Willkür sind, obwohl es keinen Krieg zwischen den europäischen Ländern gibt, zu den Methoden der Herrschenden im Faschismus geworden, Feigheit und Niedertracht sind Trumf in den Ländern der Diktatur. Verheißungsvoll aber wie eh und je klingen und heute die Worte Freiligraths, die der Todgeweihte damals seinen Richtern anrief: „Nicht alle sind tot, die begraben sind, denn sie töten den Geist nicht, ihr Brüder!“

Tagesneuigkeiten

Randbemerkung zu einem Prozeß

—rb— Das schreckliche Urteil „Lebenslänglich“ wurde in den letzten fünf Jahren in Prag nur zweimal ausgesprochen. Einmal über einen Mörder und gestern über einen jungen Burken, den die Geschworenen zum zweitemal der Geldfälschung schuldig erkannt hatten. Der Schmutzgerichtshof hatte bei seiner Urteilsberatung keine Wahl. Wer zum zweitemal der Geldfälschung schuldig erkannt wird, muß zu lebenslänglichem Kerker verurteilt werden. Ein Milderungsgrund besteht in einem solchen Falle nicht.

Der rückfällige Geldfälscher ist also ärger daran als der Mörder, dem wenigstens eine Befristete Freiheitsstrafe zugebilligt werden kann und regelmäßig auch zugebilligt wird. Es ist keine Frage, daß der Geldfälscher ein gefährlicherer Schädling der Gesellschaft ist. Ebenso sicher ist aber, daß das Strafgesetz, das die verschiedensten Tatbestände auf den gleichen Nenner von zeitlich abgemessenen Strafanquanten zu bringen sucht, zu Ergebnissen gelangt, die das Rechtsgefühl des modernen Durchschnittsmenschen kaum zu billigen vermag. Wir haben erlebt, daß jemand, der einem Polizisten einen Knöpf abriß, zu drei Monaten verurteilt wurde — das gleiche Urteil traf eine verheiratete Landarbeiterin, die deshalb, weil sie zu ihren vier Kindern kein weiteres ernähren konnte, sich „helfen ließ“ und den verbotenen Eingriff bei nahe mit dem Leben bezahlte hätte. Kautionshäuser, die viele arme Menschen um ihren letzten Heller geprellt hatten und die ohne Zweifel ihr schmutziges Gewerbe unverzüglich forssetzen werden, sobald sie auf freien Fuß gelangen, erhalten höchstens Freiheitsstrafen von einigen Monaten und Bankdirektoren und ähnliche „Wirtschaftsführer“, durch deren segensvolle Tätigkeit Hunderte um ihre letzten Kreuzer gebracht wurden, werden freigesprochen, weil kein „gefährlicher Tatbestand“ vorhanden ist, mit welchem solche gesellschaftliche Schädlinge wirksam zu packen wären.

Der Laie, dem weder solche Beurteilungen, noch solche Freisprüche einleuchten, pflegt zu Unrecht die Schuld auf die Richter abzuwälzen. Die ja nur Vollstrecker des Gesetzes sind. Wir möchten sagen, daß die Maschen unseres Strafgesetzes nur für gewisse, wenige Kategorien von Übeltätern eng genug sind, sich dagegen für das weitest-entworfene Kontingent der Sozialverbrecher als allzu durchlässig erweisen und leider gerade für die gefährlichsten. Diesem Übelstande müßte ein demokratisches Strafrecht erst abhelfen, wenn Urteile von der Art des eingangs erwähnten Verurteilten finden sollen.

Neues Kreisgerichtsgebäude in Eger. Im nächsten Jahre wird in Eger und Umgebung eine Reihe von Investitionsbauten durchgeführt. Vor allem wird mit dem Bau des neuen Kreisgerichtsgebäudes begonnen, der einen Aufwand von 2.1 Millionen Kč erfordert. Auch die Staatsstraße Franzensbad—Mariakulm wird mit einem Aufwand von 1.6 Millionen Kč rekonstruiert und außerdem werden weitere Straßenbauten mit einem Kostenaufwand von 550.000 Kč durchgeführt. (DND.)

Obhollaffäre in Prag. Wie der DND erzählt, wurden dieser Tage der Zolldeklarant einer hiesigen großen Speditionsfirma und eine Reihe von Obhändlern in Untersuchungshaft genommen. Es handelt sich um Unregelmäßigkeiten bei der Verzollung von importiertem Obst. Die Behörden sind der Angelegenheit dadurch auf die Spur gekommen, daß einzelne Obhändler ein vielfaches Mehr an Gewicht an ausländischem Obst verlaufen, als verzollt worden war. Die Untersuchung wird mit aller Strenge geführt.

Auto-Unfall. Dienstag vor 10 Uhr vormittags fuhr der Großgrundbesitzer Leo Machnovský aus Písek bei Jälan mit dem Automobil nach Brünn. In demselben saßen außerdem die 30-jährige Gattin Machnovskýs Jaroslava mit einem zweimonatigen Kinde und mit ihrer Schwester Volena Růžicková. Auf der Straße bei Domašov geriet das Auto plötzlich ins Schleudern und fuhr in einen tiefen Graben. Dabei wurde die Gattin des Großgrundbesizers tödlich verletzt. Sie starb bei der Ueberführung ins Krankenhaus. Ihre Schwester erlitt einen Bruch der Hand und Verletzungen im Gesicht. Sie wurde in ein Brünnener Sanatorium geschafft. Machnovský und sein Kind blieben unverletzt.

Der Preis für Pünktlichkeit. Die Zuspätkommenden stellen im Theater nicht nur für das Publikum, sondern auch für die Direktion und die Schauspieler eine erhebliche Störung dar. Seitdem es Theater gibt, scheint aber dieses Latenz nicht ausrottbar. Jetzt versucht das „Theatre St. Michel“ in Paris eine neue Methode, nachdem alle pädagogischen Dornen im Laufe der Jahrhunderte abgewickelt wurden. Die

Ein schwarzer Tag der Schienenwege

Eine Serie von Eisenbahnunfällen

Užhorod. Montag abends fuhr der Motorzug Nr. 1120 auf der Fahrt von Královo nad Tisou nach Jälna bei der Einfahrt in die Station Tadevo in einen verhängnisvollen Lastzug. Der Anprall des Motorzuges, der aus dem Motortriebwagen und drei Anhängewagen bestand, war so heftig, daß der Triebwagen und der letzte Wagen des Motorzuges vollkommen zerkümmert wurden. Beim Lastzug wurde der Dienstwagen und der nächstfolgende Lastwaggon zerkümmert. Im Motorzug kamen drei Personen ums Leben, fünf andere wurden schwer und 18 leicht verletzt. Die Verletzten wurden in das staatliche Krankenhaus in Slatině Dolh geschafft. Das Unglück wurde dadurch verursacht, daß der Lenker des Motorzuges, der 31jährige Rudolf Sevelit aus Královo n. T., der selbst schwer verletzt ist, während der Fahrt von den aus dem Motor kommenden Benzindämpfen betäubt wurde und das Bewußtsein verlor. Der fahrerlose Zug rannte dann mit voller Geschwindigkeit in den Lastzug hinein.

Getötet wurden: der 48jährige Johann Terencul, Eisenbahner aus Kerefine, die 24jährige Eisenbahnersgattin Etella Nazdravová aus Slatině Dolh und die 50jährige Gattin des Advokaten Dr. Ignaz Lazar aus Tadevo.

Unter den Verletzten befinden sich zwei Frauen. Das Befinden der Verletzten ist verhältnismäßig gut. Ernstlich verletzt wurden Josef Papoušek, Staatsangestellter aus Slatině Dolh und der Kaufmann Martin Vernstein aus Tadevo.

Montag, den 19. Oktober, um 20.30 Uhr fuhr auf dem Strahenübergang bei der Station Petersdorf a. d. Tsch im Kilometer 0.3 der Strecke Petersdorf a. d. Tsch—Winkelsdorf das

Personenauto „M 86.107“, das Johann Ludwig aus Jägerndorf gehört, auf die Lokomotive des fahrenden Zuges 5941 auf. Durch den Anprall wurde das Auto zerkümmert. Zwei Personen wurden getötet, eine schwer und eine leicht verletzt. Die Getöteten sind Frieda Bayer und Heinrich Duis. Schwer verletzt wurde Arthur Bayer, leicht verletzt wurde der Chauffeur Johann Ludwig, sämtliche aus Jägerndorf. Arthur Bayer wurde in das Spital nach Rähr-Schönberg gebracht, der Chauffeur Ludwig vom Ortsarzt behandelt. Die Ursache des Unfalles wird von der Gendarmerie und einer Kommission der Staatsbahndirektion Olmütz untersucht.

Die Staatsbahndirektion in Prag, Denissovástraße, teilt mit: Dienstag um 4 Uhr 25 Minuten früh stieß in Chotěboř eine Verköhlungsabteilung des Zuges Nr. 788 mit einem abgestoßenen Wagen zusammen, wobei dieselben infolge des Anpralls entgleisten und die Einfahrt in die Station verbarstärkten. Der Personenverkehr wurde bis 12 Uhr durch Umleiten aufrechterhalten. Um 12 Uhr war das Hindernis beseitigt. Die Ursache des Unfalles wird untersucht.

Paris. (Kobas.) Der von Paris nach Basel verkehrende Schnellzug blieb auf offener Strecke stecken, wobei der von Boulogne nach Basel fahrende Schnellzug auf ihn aufschloß. Das Unglück ereignete sich zwischen Langres und Chaumont in der Nähe von Koulain. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Personen getötet und 5 leicht verletzt. Die Opfer sind durchwegs Passagiere des Pariser Schnellzuges.

Direktion bekanntgegeben, daß sie einen Preis für Pünktlichkeit aussetzt, und zwar bekommt jeder Theaterbesucher, der fünf Minuten vor Beginn seinen Platz besetzt hat, eine Tafel Schokolade. Man darf den Jahresbericht über die diesjährige Saison, der gewiß statistische Angaben über das Verhältnis von Schokoladentafeln und Zuspätkommenden enthalten wird, mit Spannung erwarten.

Den schweren Brandwunden erkranken. Vergangenen Mittwoch ereignete sich, wie bereits berichtet, in einer Wohnung in der Marktstraße in Karlsbad beim Kleiderreinigen eine Benzinexplosion, bei der Frau Eugenie Cohn schwere Brandwunden erlitt. Die Frau mußte ins Krankenhaus geschafft werden, wo sie Dienstag früh nach schwerem Leiden verschied.

Die englischen Rekruten-Sorgen. Es ist bekannt, daß England außerordentliche Schwierigkeiten hat, um die notwendigen Rekruten für sein Heer bereitzustellen zu können. Je dringender die Auszubildungsbedürfnisse sind, desto umfangreicher wird die Propaganda. Die Generalkommandos arbeiten nach streng kaufmännischen Regeln mit Plakaten, Werberreisen, besonderen Prämien und ähnlichem. Einen besonders originellen Einfall hat das Offizierkorps des Berkshire-Regiments, das in Kolkhone stationiert ist, gehabt. Es hat öffentlich bekanntgegeben, daß es 18 Arbeitslose gern für eine Woche zur Probe in seinen Kasernen sehen würde. Man verheißt richtig: nicht die Arbeitslosen sollten auf ihre militärische Eignung ausprobiert werden, sondern umgekehrt sollten sie Gelegenheit haben, die Annehmlichkeiten des Soldatenlebens kennenzulernen. Zur festgesetzten Stunde meldete sich jedoch nur ein einziger Aspirant, der 19jährige Edward Varr. Er wurde vom Major mit Shalehands begrüßt, ein Offizier führte ihn, ganz wie ein Fremdenführer, durch die Kasernen, die Depots und die Kantine, und die Choren und die Mannschaften bemühen sich um den jungen Bursch wie um eine Diva, damit er ja nicht nach Ablauf der acht Tage auf den Weiterritt zum Militär verzichtet. Die große Londoner Presse hat eigens Berichterstatter nach Kolkhone herübergeschickt, um Varr über seine ersten Eindrücke zu befragen. Diese scheinen zum Glück für England günstig zu sein und es kann bereits als sicher gelten, daß Ende der Woche die Armee Seiner Majestät endlich wieder einen neuen Rekruten hat.

Neuartige Verkehrserziehung. Seit vier Wochen werden in London die Fußgänger auf eine völlig neue Methode zur Beachtung der Verkehrsregeln erzogen. Der erste Monat hat, wie der Polizeibericht hervorhebt, überraschende Erfolge gezeitigt. An den lebhaftesten Verkehrszentren sind Lautsprecher aufgestellt worden. Die Verkehrsschulente rufen ins Mikrofon, und sofort tönt es über den ganzen Platz: „Die Dame im grauen Kleid hat soeben das Taxi-Nr. 20000 gezwungen, so stark zu bremsen, daß fast ein Unglück geschehen wäre.“ — „Der Gentleman im braunen Mantel ist wieder falsch um den Platz gegangen.“ Selbstverständlich lehren sich alle Passanten um, und es ist den Verkehrspolizisten, die sofort erkannt werden, außerordentlich peinlich, so ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt zu werden. Die Polizei behauptet, daß nach einer solchen Erfahrung die Missetäter nie wieder Verkehrsregeln verletzen.

Auf dem Dampfer „Verengaria“, der zur Zeit in Southampton im Dock liegt, brach Dienstag nachmittags ein Brand aus. Nach etwa halbtägigem Einsatz der Feuerwehren konnte der Feuer gelöscht werden.

Ziehung der Klassenlotterie

Unverbindlich.

Prag. Bei der Dienstaagsziehung des V. Klasse der 35. Hochschulswahlischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

- 20.000 Kč — Los Nr. 80.185.
- 10.000 Kč — die Lose Nr. 76.820, 95.215, 5000 Kč — die Lose Nr. 6144, 17.183, 19.529, 35.230, 44.962, 45.041, 52.105, 55.319, 58.332, 58.683, 72.730, 73.396, 85.864, 105.867, 106.434, 111.995.
- 2000 Kč — die Lose Nr. 1100, 10.357, 11.656, 12.876, 14.923, 18.017, 20.802, 21.534, 22.250, 23.085, 27.591, 32.000, 34.299, 35.092, 38.863, 38.960, 41.356, 41.069, 41.710, 42.018, 42.456, 45.477, 45.990, 46.940, 47.441, 47.821, 51.246, 52.691, 53.810, 54.015, 57.871, 58.010, 60.565, 71.610, 74.393, 79.512, 80.663, 80.851, 82.076, 82.949, 83.841, 84.740, 89.971, 93.938, 95.274, 101.725, 105.424, 105.934, 107.778 usw.

Neue Patente. Wie immer ist die jährliche Veröffentlichung des internationalen Patentamtes eine Fundgrube der seltsamsten Einfälle des menschlichen Erfindungsgeistes. Aus dem jetzt vorliegenden Jahresbericht für die 1935 erteilten Patente seien folgende hervorgehoben: zunächst ein Sofa, mit dem nach Möglichkeit alle Rabinen auf Schiffen ausgestattet werden sollten. Denn dieses Sofa hat die Fähigkeit, zu schwimmen. Man kann ruhig weiter schlafen, auch wenn das Schiff inzwischensinken ist. Neue Aufsätze für Leute mit empfindlichen Rücken sind erfunden worden. Es sind Gummiaufsätze, aber nicht aus Kollakummifondern, wie Automobilreifen, innen mit Luft gefüllt. Sie mildern die Stöße beim Gehen und schonen die Nerven. Der Hauptvorzug des Autos gegenüber der Straßenbahn ist der, daß Autobusse nicht mehr auf Schienen laufen. Das hat aber nicht gehindert, daß ein Autobus patentiert worden ist, der nur auf Schienen läuft. — Der Nähe, Schachfiguren und Dominosteine mit der Hand verschieben zu müssen, ist man nunmehr entkommen, denn es gibt jetzt elektrische Schach- und Dominospiele, wo man die Figuren und Steine durch einen Druck auf einen Kontaktknopf bewegt.

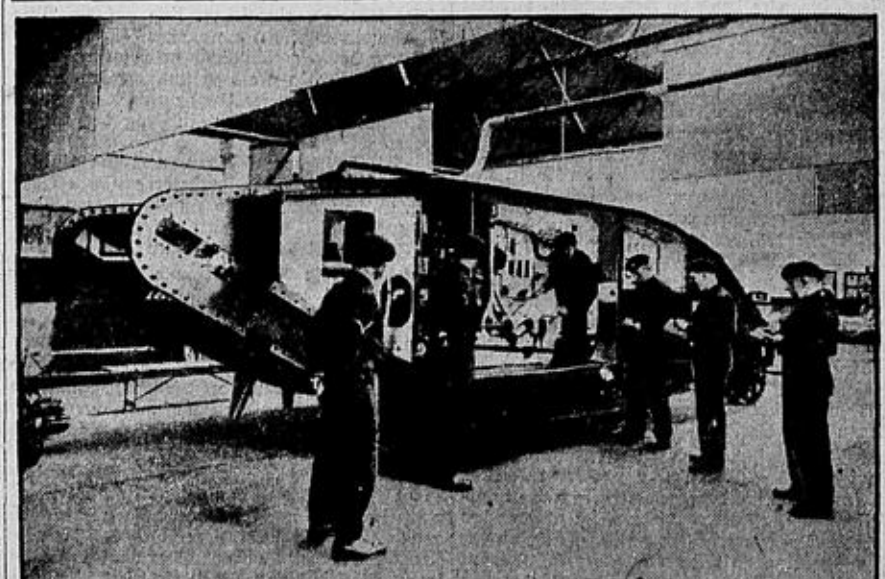
Einbruch im Jeshafenhaus. In der Nacht auf Dienstag drangen unbekannte Einbrecher in das Jeshafenhaus ein, rissen die feuerfeste Kasse auf und öffneten auch die Kontrollkasse im Büfett. An Bargeld fiel ihnen jedoch nur ein geringer Geldbetrag in die Hände. Außerdem entwendeten sie einen Brillantring im Werte von 1000 Kč. Die Kasse ist durch den Einbruch völlig unbrauchbar geworden, wodurch ein Schaden von 4500 Kč entstanden ist.

Wahrscheinliches Wetter heute: Unbeständig, stellenweise jedoch etwas verringerte Bewölkung. Namentlich im Harparthengebiet noch Schauer, mäßig kühl, vorwiegend nordwestlicher Wind. — Wetteraussichten für Donnerstag: Anbauern des im ganzen unbeständigen Bitterungscharakters.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

- Donnerstag**
- Prag: 10.15 Deutsche Sendung: Wunder der Tierwelt, Hörfolge. 10.30 Tschechisch. 11.40 Opernarien. 12.10 Schallplattenkonzert. 17.15 Deutsche Sendung: Minderstunde: „Die Wunderkiste“, Hörspiel. 18.55 Deutscher Kulturbericht vom Tage. 19.25 Tonfilmkonzert. 20.05 Uebertragung aus dem Lucerna-Saal: zweites Konzert des tschechoslowakischen Rundfunks: Tschechische Philharmonie. 22.15 Musikklub.
- Freitag**
- Sender II:** 7.30 Populäres Konzert. 14.15 Deutsche Sendung: Döllinger: Wozu ein Konjunkturforschungsinstitut? 14.35 Dr. Friedl-Polatschek: In Prager Kunstgewerbeschulen. 18.25 Solo am Klaviersch. — **Brünn:** 18.10 Unterhaltungskonzert. 17.40 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Schmidt: Aus der Vergangenheit der Textilindustrie. — **Breslau:** 11.05 Salonorchestersonate. 15.00 Rundfunkorchestersonate. — **Köln:** 12.05 Operngesänge. 17.05 Slowakische Volkslieder. — **Mährisch Odrau:** 12.35 Rundfunkorchestersonate. 17.25 Weigenkonzert.



Englische Militärschule für Tanktruppen

In England ist eine Tankschule für die Ausbildung in dieser Spezialwaffe eingerichtet worden, in der die Schüler theoretisch und praktisch aufs gründlichste ausgebildet werden. Hier sehen wir die Schüler beim Unterricht vor dem Modell eines Panzerwagens.

Die Hintergründe des Kirow-Mordes und des Moskauer Trotzkiisten-Prozesses

werden in dem soeben erschienenen Roman Und dennoch... von Margarete Neumann aufgezeigt. Preis kart. K 18.—. 240 Seiten. Zu beziehen durch die Zentralfest für das Bildungswesen, Prag XII., Sleska 13.

Advertisement for Chlorodont toothpaste. Includes an image of the product and text: 'Die Freude an schönen weißen Zähnen ist oft größer als die Sorge um ihre Befundhaltung. Erhalten Sie sich beides: Schöne und gesunde Zähne, indem Sie morgens und abends die bekannte Qualitäts-Zahnpaste Chlorodont benutzen.'

Knappheit und Teuerung

Aus dem Bericht der Sächsischen Staatsbank über die Wirtschaftslage im dritten Vierteljahr 1935 geht hervor, daß die einzelnen Branchen der Textilindustrie, insbesondere die Wollmanufaktur, die Kammgarnspinnerei, die Baumwollspinnerei, die Tuchfabriken und die Weberei noch immer stark unter dem Rohstoffmangel zu leiden haben. Produktion und Beschäftigung sind aus dem Grunde zum Teil weiter zurückgegangen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Gewerkschaftliche Kräftekonzentration

Die Verbandstage der Holz- und Landarbeiter

Das organisatorische Leben zweier wichtiger Verbände des Deutschen Gewerkschaftsbundes ist jetzt durch die Tagungen vom 17. bis 19. Oktober in Reichenberg in eine neue Bahn geleitet worden. Die Holz- und Landarbeiter, deren Vereinigung bereits vollzogen war, haben auf einem gemeinsamen Verbandstag die nötigen Beschlüsse gefaßt, um den gewerkschaftlichen Kampf auf neuer Basis mit erhöhter Kraft fortzuführen. Es ist zu hoffen, daß durch diese Konzentration gewerkschaftlicher Kräfte ein wesentlicher Fortschritt für die erfassten Arbeitergruppen, wie für die gesamte Gewerkschaftsbewegung erzielt wurde.

Arbeitergruppe, der wohl das schwierigste Organisationsgebiet, welches es überhaupt gibt, zufällt, hat sich verhältnismäßig sehr gut verhalten. Den Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes gab der Genosse H. H. Er zeigte auf, warum es notwendig geworden ist, die Frage der Verschmelzung praktisch zu lösen. Er gedachte der zurückliegenden 17-jährigen Arbeit und des Treueverhältnisses, welches zwischen der Verbandsleitung und der Mitgliedschaft geherrscht hat. Die eigene organisatorische Tätigkeit ist nunmehr abgeschlossen und die gemeinsame Aufgabe zur Führung des gewerkschaftlichen Kampfes mit den Holzarbeitern nimmt seinen Anfang.

Der Verbandstag der Holzarbeiter

Am 17. Oktober haben sich die beiden Organisationen, jede für sich, zusammgefunden, um die Berichte ihrer Vorstände entgegenzunehmen. Den Verbandstag der Holzarbeiter eröffnete der Vorsitzende Gen. Krause mit der Begrüßung der Gäste und der Delegierten. Die sozialdemokratische Partei vertrat Gen. Abg. Köglér, die Zentralgewerkschaftskommission die Genossen Macoun, Kirshof und Wahr, die Prager Bruderorganisation die Genossen Smejkal und Kucírel, Springel und Hanke, die ausländischen Bruderorganisationen hatten Begrüßungsschreiben geschickt.

Der gemeinsame Verbandstag

Am Sonntag, den 18. Oktober, vom Gen. Krause als Vorsitzender eröffnet. Dann hielt Gen. Macoun ein Referat über das Thema: 'Gewerkschaftliche Zeitfragen'. Abg. Gen. Köglér begrüßte den Verbandstag im Namen der Partei. Dann besprach Gen. Scholze die Vorbereitungen, die zur Verschmelzung der beiden Verbände im einzelnen getroffen werden mußten. Es waren dazu umfangreiche Verhandlungen unter Vorzug der Zentralgewerkschaftskommission und mit dem Fürsorgeministerium notwendig.

Das folgende Begrüßungsselegamm an den Staatspräsidenten wurde einstimmig genehmigt: 'Am 28. September in Reichenberg versammelten Vertreter der organisierten deutschen Holz-, Forst- und Landarbeiter erbielten unserem verehrten Staatspräsidenten herzliche Grüße. Wir vereinen in Ihnen den hervorragenden Staatsmann, den aufrichtigen Friedensfreund und den Schutzherrn unserer demokratischen Freiheiten und Rechte. Wir anerkennen Ihr hervorragendes Wirken zur Erhaltung der Demokratie und des Weltfriedens und erklären uns bereit, Sie, verehrter Herr Staatspräsident, bei dieser Arbeit mit allen unseren Kräften zu unterstützen.'

Dem Verbandstag lagen eine sehr große Anzahl von Anträgen und Entschließungen vor, wozu der Verbandssekretär Genosse Magant einige Ausführungen machte. Seitens der Delegierten sprachen hierzu die Genossen: Gahrle, Altendorf, Kutschker, Teplý, Lindenthal, Hannsdorf, Krášímer, Wobensch, Gebert, Albrechtsdorf, Schmiebl, Christofhamer, Japotoň, Landarbeiter Grünwald, V. Mannich, Maier, Würbenhal, Holzan, Georgwalde, Horn, Königberg, Kottler, Müglitz, Langhamer, Schönbach, Wos, Paulusbrunn, Artel, Feinrichsdorf, Schöner, Karlsbad, Heinrich, Ludwigsthal, Vierer, Wörn, Böhm, Würbenhal, Fehster, Girshberg, Müller, Wandsdorf, Frömel, Mähr, Schönberg, Tschapl, Saaz, Schuster, Auhergeiß, Heißig, Jägerndorf, Gürtler, Teplý, Erban, Topkovič, Kobl, Jvidau, Sauheiß, Wallern. Vom Vorstand sprach der Gen. Scholze. Gen. Magant berichtete von der Mandatsprüfungskommission, daß der gemeinsame Verbandstag von insgesamt 120 Personen besucht ist. Verbandsdelegierte waren darunter 74. Im Namen der Antragskommission behandelte Sefr. Gen. Kleiner die gestellten Anträge, die dann vom Verbandstag die entsprechende Behandlung erfuhren.

Vom Internationalen Bund der Bau- und Holzarbeiter sprach Genosse Franz Müller, Prag, für den Prager Verband Gen. Smejkal. Als Abgesandter der Zentralgewerkschaftskommission sprach Gen. Franz Kirshof. Genosse Jimmer sprach im Auftrage der Kreisgewerkschaftskommission und Genosse Savel für die Partei und zugleich als Vertreter der Stadt Reichenberg.

Der Bericht des Vorstandes wurde eingeleitet durch ein Referat des Verbandssekretärs Gen. Kleiner. Er zeigte die Auswirkungen in der Holzindustrie auf. Ist doch der Umsatz in der Holzindustrie von 2,7 Milliarden K im Jahre 1930 auf 1,4 Milliarden im Jahre 1935 zurückgegangen. Die Sägeindustrie hat etwa 60 Prozent ihres Absatzes verloren. Von 70 Mitgliedsfirmen dieser Industrie haben 82 ihre Betriebe eingestellt. Im Tischlergewerbe sind 75 Prozent der Beschäftigten von 1930 arbeitslos. Gen. Kleiner besprach daraufhin die Tätigkeit der Organisation, die voll und ganz von den Bemühungen zur Linderung der Krise in Anspruch genommen wurde. Der Verband hat den furchtbaren Druck auszuhalten vermocht, und hat diese Belastungsprobe gut bestanden. Der Gen. Scholze als Kassier des Verbandes erläuterte den vorgelegten Kassenbericht. Er ließ den Delegierten und Gästen einen Einblick darin tun, welche Mühen und Sorgen notwendig waren, um die 81,7 Millionen K heranzuschaffen, die in der Reichsarbeit für arbeitslose Mitglieder ausbezahlt wurden. Aus eigenen Mitteln hat der Verband 7,6 Millionen K aufzuwenden gehabt. Der Vorsitzende der Kontrolle, Gen. Tassler, konnte über einen guten Befund der Kassenverhältnisse Auskunft geben. Gen. Magant sprach über die Tätigkeit der Organisation auf dem Gebiete des Seinarbeiterkubes. Er entrollte ein düsteres Bild von den Zuständen in der Heimindustrie in den Gebirgsregionen. Es wäre notwendig, daß der Staat sich dieser Arbeitergruppe mehr annehme. Des weiteren berichtete Gen. Magant über die Tätigkeit auf dem Gebiete der Jugendorganisation und über die Debatte des Verbandsabstammes. Hierzu sprachen die Genossen Kletáň, Aulka, Hájek, Tachau. Das Schlusswort hielt der Gen. Kleiner. Dem Vorstand wurde einstimmig das Vertrauen ausgesprochen.

Die Neuwahl des Vorstandes

wurde eingeleitet durch den Gen. Schöner-Karlsbad als Berichterstatter für die Wahlkommission. Gewählt wurden zum Obmann Anton Krause, Tischler, Wiese bei Reichenberg, Franz Kleiner, Sekretär, zum ersten Stellvertreter und Franz Schreiner, Jihau (Landarbeiter), zum zweiten Stellvertreter. In die Exekutive wurden gewählt: Roger, Reichenberg, Ullmann, Reichenberg, Kobl, Jvidau und der Verbandsobmann Krause. Des ferneren wurden wiedergewählt die Genossen W. Scholze als Kassier und Franz Magant als Sekretär. Der übrige Vorstand wurde im Verhältnis der Mitgliederzahl zwischen den Holz- und Landarbeitern aufgeteilt.

Der Bericht des Vorstandes

wurde eingeleitet durch ein Referat des Verbandssekretärs Gen. Kleiner. Er zeigte die Auswirkungen in der Holzindustrie auf. Ist doch der Umsatz in der Holzindustrie von 2,7 Milliarden K im Jahre 1930 auf 1,4 Milliarden im Jahre 1935 zurückgegangen. Die Sägeindustrie hat etwa 60 Prozent ihres Absatzes verloren. Von 70 Mitgliedsfirmen dieser Industrie haben 82 ihre Betriebe eingestellt. Im Tischlergewerbe sind 75 Prozent der Beschäftigten von 1930 arbeitslos. Gen. Kleiner besprach daraufhin die Tätigkeit der Organisation, die voll und ganz von den Bemühungen zur Linderung der Krise in Anspruch genommen wurde. Der Verband hat den furchtbaren Druck auszuhalten vermocht, und hat diese Belastungsprobe gut bestanden. Der Gen. Scholze als Kassier des Verbandes erläuterte den vorgelegten Kassenbericht. Er ließ den Delegierten und Gästen einen Einblick darin tun, welche Mühen und Sorgen notwendig waren, um die 81,7 Millionen K heranzuschaffen, die in der Reichsarbeit für arbeitslose Mitglieder ausbezahlt wurden. Aus eigenen Mitteln hat der Verband 7,6 Millionen K aufzuwenden gehabt. Der Vorsitzende der Kontrolle, Gen. Tassler, konnte über einen guten Befund der Kassenverhältnisse Auskunft geben. Gen. Magant sprach über die Tätigkeit der Organisation auf dem Gebiete des Seinarbeiterkubes. Er entrollte ein düsteres Bild von den Zuständen in der Heimindustrie in den Gebirgsregionen. Es wäre notwendig, daß der Staat sich dieser Arbeitergruppe mehr annehme. Des weiteren berichtete Gen. Magant über die Tätigkeit auf dem Gebiete der Jugendorganisation und über die Debatte des Verbandsabstammes. Hierzu sprachen die Genossen Kletáň, Aulka, Hájek, Tachau. Das Schlusswort hielt der Gen. Kleiner. Dem Vorstand wurde einstimmig das Vertrauen ausgesprochen.

Der Schlußverbandstag der Landarbeiter

Der Verband der Landarbeiter hielt seinen Schlußverbandstag ebenfalls am 17. Oktober ab. Dieser nahm einen harmonischen Verlauf. Diese

Vom Einheitsverband der Holzarbeiter Prag verabschiedete sich der Gen. Hanke vom Verbandstag. Er gab dem Wünsche Ausdruck, daß die beiden Organisationen in der Zukunft gut zusammen arbeiten mögen.

Darauf war die Tagesordnung des Verbandstages erschöpft, der Vorsitzende Gen. Krause richtete einige anfeuernde Worte an die Delegierten und bat sie, mit der gleichen Hingabe auch am Aufbau der neuen Organisation mitzuarbeiten. Nach dem Gesang der 'Internationale' ging der Verbandstag auseinander.

Jrgerige Aufhebung des Arbeitsvermittlungs-Gesetzes. Auf vielen Seiten wird dieses Gesetz so ausgelegt, daß freie Posten nur den öffentlichen Arbeitsvermittlungstellen gemeldet werden dürfen. Diese Auffassung ist unrichtig. Freie Posten können auch den öffentlichen, auch den anerkannten Arbeitsvermittlungstellen, z. B. gewerkschaftlichen, gemeldet werden. Diese Stellen sind natürlich auch berechtigt, Arbeit zu vermitteln.

Da in Deutschland die Kälber bisher von dem Festpreissystem ausgenommen waren und sich eine Knappheit an Milch und Schweinen seit einigen Monaten behauptet, sind die Kälberpreise im Reich im September 1936 bis zu 100 Prozent höher als im Jahre vorher. Diese außerordentlich starke Verteuerung hat jetzt zur Höchstfestsetzung der Preise auch für Kälber geführt, die zum Teil 20 bis 30 Prozent tiefer liegen als die zuletzt gezahlten freien Preise. Ob dafür aber Kälber zu kaufen sein werden und weiterhin genügend Kalbfleisch zur Widerung der Fleischknappheit zur Verfügung stehen wird, bleibt abzuwarten.

Mit dem Eintreten der kälteren Witterung hat sich auch die Eierknappheit in Deutschland erneut verschärft. Obwohl Kühenhauser zur Verfügung gestellt werden, bleibt der Eiermangel besonders in den Großstädten infolge der gestohlenen Eierzufuhr aus dem Ausland weiter recht empfindlich.

Um die belgische „Neutralität“

(Ru) In London und Paris ist man auch heute noch über die Bedeutung der belgischen Erklärung nicht klar. Die Rede des belgischen Königs hat in London zuerst Befremden hervorgerufen. Die der 'Daily Telegraph' sich aus Paris melden läßt, habe die Rede in Paris einen ähnlichen Eindruck hervorgerufen wie die Besetzung des Rheinlandes durch die deutschen Truppen. Auch in der Pariser Presse wird der Vergleich zwischen dem 7. März und dem 14. Oktober gezogen. Der bekannte Außenpolitiker Bertinag meint im rechtsgerichteten 'Echo de Paris', daß vom Standpunkte des Völkerrechtes es keinen Unterschied zwischen der deutschen Seite vom 7. März und der belgischen Erklärung vom 14. Oktober gäbe. Sowohl Deutschland als Belgien haben den Locarno-Vertrag einseitig verletzt. Gegenwärtig sei im politischen und strategischen Sinne eine völlig neue Situation geschaffen. Das erwartete Locarno Nummer Zwei könne als erledigt betrachtet werden. Man müsse leider auch eine Verschiebung der Kräfte, vom militärischen Standpunkt, zugunsten Deutschlands feststellen. Dies alles sei nur die Folge jener Schwachheit, die Frankreich am 7. März an den Tag gelegt habe. Der unabhängige 'Antragsant' glaubt, daß Frankreich auf die Rede des belgischen Königs mit einer Verstärkung seiner militärischen Macht und der Festigung seiner Allianzen antworten solle. Jenes Gebäude, das man nach dem Kriege aufgeführt habe, sei nun gestürzt. Die Welt komme immer mehr und mehr zur Ueberzeugung, daß Deutschland zur stärksten weiteuropäischen Macht geworden sei und daß es sehr schwer sei, gegen den deutschen Ansturm sich zu halten.

Um die belgische „Neutralität“... In London und Paris ist man auch heute noch über die Bedeutung der belgischen Erklärung nicht klar. Die Rede des belgischen Königs hat in London zuerst Befremden hervorgerufen. Die der 'Daily Telegraph' sich aus Paris melden läßt, habe die Rede in Paris einen ähnlichen Eindruck hervorgerufen wie die Besetzung des Rheinlandes durch die deutschen Truppen. Auch in der Pariser Presse wird der Vergleich zwischen dem 7. März und dem 14. Oktober gezogen. Der bekannte Außenpolitiker Bertinag meint im rechtsgerichteten 'Echo de Paris', daß vom Standpunkte des Völkerrechtes es keinen Unterschied zwischen der deutschen Seite vom 7. März und der belgischen Erklärung vom 14. Oktober gäbe. Sowohl Deutschland als Belgien haben den Locarno-Vertrag einseitig verletzt. Gegenwärtig sei im politischen und strategischen Sinne eine völlig neue Situation geschaffen. Das erwartete Locarno Nummer Zwei könne als erledigt betrachtet werden. Man müsse leider auch eine Verschiebung der Kräfte, vom militärischen Standpunkt, zugunsten Deutschlands feststellen. Dies alles sei nur die Folge jener Schwachheit, die Frankreich am 7. März an den Tag gelegt habe. Der unabhängige 'Antragsant' glaubt, daß Frankreich auf die Rede des belgischen Königs mit einer Verstärkung seiner militärischen Macht und der Festigung seiner Allianzen antworten solle. Jenes Gebäude, das man nach dem Kriege aufgeführt habe, sei nun gestürzt. Die Welt komme immer mehr und mehr zur Ueberzeugung, daß Deutschland zur stärksten weiteuropäischen Macht geworden sei und daß es sehr schwer sei, gegen den deutschen Ansturm sich zu halten.

Welche innenpolitischen Vorgänge haben nun die Erklärung vom 14. Oktober ausgelöst? Die Londoner 'Evening News' schreiben hierzu: Léon Degrelles, der Führer der belgischen Rechten, habe sehr bald nach den letzten Parlamentswahlen erklärt, daß eine der wichtigsten Aufgaben seiner Partei darin bestehe, jede Verbindung zwischen dem belgischen und dem französischen Generalstab zu unterbinden. Der Brüsseler Mitarbeiter des Pariser 'Zeit Journal' meldet, daß in den letzten Monaten der Reizismus viele neue Anhänger in den wallonischen Provinzen, besonders in Lüttich, gewonnen habe. Dagegen sei Degrelles in den flämischen Bezir-

ken auf großen Widerstand gestoßen. Um diesen Widerstand zu beseitigen, habe sich der Führer der Rechten unlängst mit den flämischen Nationalisten verständigt und ein gemeinsames Programm mit ihnen ausgearbeitet. Dieses Programm sieht eine Dezentralisierung des Verwaltungsapparates vor und enthält bedeutende Konzeptionen an die Flamen auf dem Gebiete der Amtssprache, dagegen berühre das neue registrierte flämische Programm weder das Problem der Monarchie noch jenes der staatlichen Einheit. Dieser letztere Umstand werde als eine Konzeption seitens der flämischen Nationalisten angesehen. Trotz dieser Konzeption werde die Allianz von Degrelles mit den flämischen Nationalisten, die in Belgien als Separatisten betrachtet werden, in Brüssel als eine Ungeheuerlichkeit betrachtet. Der Brüsseler 'Soir' schreibt: Man könne diese große Allianz verkleiden wie man wolle: das Wesen der Sache werde dadurch nicht verändert. Diese registrierte flämische Bewegung müsse zu nichts anderem führen als zur Vernichtung der nationalen Einheit Belgiens. Der Antwerpener 'Matin' glaubt, daß die Allianz der Rechten mit den flämischen Nationalisten endlich das wahre Gesicht von Degrelles entlarvt habe. Die Zeitung spielt auf die Tätigkeit der flämischen Nationalisten im Jahre 1917 an, als sie mit Unterstützung des deutschen Generalgouverneurs in Belgien, von Blijssin, einen erbitterten Feldzug gegen die politische Einheit Belgiens geführt haben. Gegenüber allen diesen recht pessimistischen Urtheilungen muß man die Ansicht des Organes des französischen Außenministeriums, 'Le Temps', registrieren. 'Le Temps' behauptet, daß die Rede des Königs Leopold in der europäischen Presse falsche Deutungen erfahren habe. Die Initiative des belgischen Königs trage keineswegs jenen Charakter, den man ihr beilegen wolle. Für Frankreich sei es doch am wichtigsten, daß Belgien geschützt sei. Die belgische Regierung wolle nun eine der heftigsten europäischen Situationen angemessene Heilung vornehmen, müsse aber dabei mit der inneren politischen Lage rechnen. Die Aufrüstung Belgiens, meint der 'Temps', könne nur auf Grund einer tatsächlichen nationalen Einigung zwischen den Flamen und den Wallonen vor sich gehen. Mit anderen Worten, diese Aufrüstung müsse eine 'rein belgische' Form erhalten.

Schufsnigg's Pariser Echo. In Paris hat insbesondere der Abfall in der Rede Schufsnigg's über eine allfällige Wiederherstellung der Monarchie in Oesterreich überrascht. Der 'Temps' bemerkt hierzu, Bundeskanzler Schufsnigg beruht sich für Oesterreich auf das absolute und ausschließliche Recht, seine Regierungsform frei zu wählen, indem er behauptet, daß die Entscheidung über diese Angelegenheit von keiner ausländischen oder internationalen Instanz, sondern einzig und allein vom österreichischen Volk selbst getroffen werden kann. Im Prinzip ist das richtig, de facto aber sei dem nicht so. Bundeskanzler Schufsnigg müsse besser als jeder andere wissen, daß die eventuelle Erneuerung der Monarchie in Oesterreich in erster Reihe ein internationales Problem bedeute, daß die kleine Entente nicht umhin könne, sich für diese Angelegenheit zu interessieren, daß die Inkonzessionierung der Habsburger nicht möglich sei, ohne eine Habsburger-Restauration in Budapest, daß Hitlerdeutschland an dem geraden Gegenteil alles Interesse hat, da eine neue nationale Inkonzessionierung der Habsburger mit der allgemeinen Linie der Politik

Schufsnigg's Pariser Echo. In Paris hat insbesondere der Abfall in der Rede Schufsnigg's über eine allfällige Wiederherstellung der Monarchie in Oesterreich überrascht. Der 'Temps' bemerkt hierzu, Bundeskanzler Schufsnigg beruht sich für Oesterreich auf das absolute und ausschließliche Recht, seine Regierungsform frei zu wählen, indem er behauptet, daß die Entscheidung über diese Angelegenheit von keiner ausländischen oder internationalen Instanz, sondern einzig und allein vom österreichischen Volk selbst getroffen werden kann. Im Prinzip ist das richtig, de facto aber sei dem nicht so. Bundeskanzler Schufsnigg müsse besser als jeder andere wissen, daß die eventuelle Erneuerung der Monarchie in Oesterreich in erster Reihe ein internationales Problem bedeute, daß die kleine Entente nicht umhin könne, sich für diese Angelegenheit zu interessieren, daß die Inkonzessionierung der Habsburger nicht möglich sei, ohne eine Habsburger-Restauration in Budapest, daß Hitlerdeutschland an dem geraden Gegenteil alles Interesse hat, da eine neue nationale Inkonzessionierung der Habsburger mit der allgemeinen Linie der Politik

Hitlers nicht in Einklang gebracht werden kann und außerdem auch deshalb, weil eine Restauration der Habsburger auf dem österreichischen Thron jeder Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland einen tieferen vorschreiben würde, eines Grundgesetzes, den Berlin aber nicht so leicht aufgeben wird.

Neue Volkskommissariate. Auf Beschluß des Zentrallegationskomitees der Sowjetunion wurde gestattet, in der russischen Sowjetföderation der Sowjetrepublik Volkskommissariate für Leichtindustrie, Nahrungsmittelindustrie, Holzindustrie sowie für Getreide und Viehzuchtsovjetergüter zu bilden. Zum Volkskommissar für Leichtindustrie wurde H. a. n. o. w., zum Volkskommissar für Nahrungsmittelindustrie L. o. b. o. w. und zum Volkskommissar für Sovjetergüter J. u. r. z. i. n. ernannt.

Wahlfest. Sonntag fanden die Wahlen in 76 Gemeinden des Save-Banats statt. Bei denselben siegte die kroatische Bauernpartei, welche fast allein kandidierte.

Hitler und Léon Blum

Französische Rechtskreise als Marionetten Hitlers

Wie lesen in der „Basser Nationalzeitung“ über die Aufregung um die Rede des französischen Kommunistenführers Thorez in Straßburg u. a. folgendes:

Es ist möglich, daß es die unvertauschte starke Wirkung der Thorez'schen Zitate auf die Straßburger Versammlung war, die den sonderbaren Entschuldigungssturm im deutschen Wälderwald über die unerwünschte Belanntgabe der Worte des eigenen Staatsoberhauptes entfesselt hat. Der anwesende Berichterstatter eines großen bürgerlichen Schweizer Blattes meldete, daß der Eindruck ganz außerordentlich gewesen sei, weil der eigenartige Inhalt der Führerreden im Elsaß bisher kaum bekannt war.

Einleuchtender ist die Erklärung, die der stets gut unterrichtete Korrespondent der „Times“ für den unverständlichen Entschuldigungssturm gibt. Danach habe man in Berlin die französische Volksfrontregierung für ernstlich bedroht gehalten. Da man an ihrem Fortbestand großes Interesse habe, weil der ständige Hinweis auf die angebliche Völkerverwilderung Frankreichs sich außenpolitisch sehr nützlich erweise, was übrigens neuerdings durch die Schwächung Belgiens bestätigt wird, sei die Rede von Thorez dazu benutzt worden, die französische Regierung in eine Lage zu versetzen, die ihre Gegner auf der Rechten zwingt, für sie vorläufig nach außen hin einzustehen. Die Beschwörung über den Angriff des Kommunistenführers und die befohlene Enttötung wäre also nach dieser Deutung ein bloßer Theaterdonner gewesen.

Falls diese etwas komplizierte, aber nicht ohne weiteres ungläubhafte Erklärung stimmt, würde allerdings hinter solchen theatralischen Gebärden ein wirkliches Drama sichtbar, nämlich das der planmäßigen Schwächung Frankreichs, wobei den besonders national sich gebärdenden Rechtsparteien und ihrer ziellos giftigen Presse groteskweise die Rolle von Marionetten und unbetonten Helfern des Vernichtungswillens zufällt, dessen Bekennnisse Herr Thorez, seinerzeit ebenfalls unbewußter Mitspieler, seinen Zuhörern in Straßburg vorgelesen hat.

Das Testaments Brückewitz. Sonntag fand in Agrar eine Trauerfeier für Svetozar Brückewitz statt, bei der das Testament Brückewitz's verlesen wurde. In dem Testament heißt es, im Interesse des Staates sei es notwendig, daß auch die Kroaten in dem Staate ein gleichberechtigter Faktor seien. Als die beste und vollkommenste Regierung bezeichnet das Testament die Demokratie. Die Demokratie müsse den Kopf hochhalten, das demokratische Selbstbewußtsein müsse die Nation beherrschen, die in der Tradition des bauerlichen Lebens die Grundlage und den Ansporn dazu hat. Sämtliche demokratischen Kräfte im Lande müssen sich zu einer großen Anstrengung vereinigen, damit die Demokratie siege und so die große nationale Frage gelöst werde, von der die vollkommene Sicherung des Staates abhängt. Das Testament betont weiter die Notwendigkeit der Wirtschaftsdemokratie und der Arbeit für das Dorf, dessen Interessen als grundlegende und als Bedingungen des gesamten nationalen Lebens angesehen werden müssen. Die Volkswirtschaft muß so organisiert werden, daß der Bauer seine Existenz und sein Leben in anständiger Weise gesichert habe. Der Staat könne nur mit den Kroaten existieren und daher sei die Gleichheit der Serben und Kroaten bei seiner Organisation notwendig.



Vera Herbassová in dem tschechischen Film „Ese auf Kredit“

Prager Zeitung

Todesstrafe beim Fensterputzen. Gestern vormittags um 10 Uhr wurde die 48jährige Fachlehrerin Amalie Granger im 3. Stock ihrer Wohnung in Jiskov, Sudoměřská 22, ein Fenster, wobei sie, von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, in den Hof stürzte und bewusstlos liegen blieb. Die Rettungsgesellschaft brachte sie sofort auf die Klinik Schloffer, wo eine schwere Gehirnerschütterung, ein Bruch des rechten Beines, des rechten Armes und Rippenverletzungen festgestellt wurden. Kurze Zeit nach ihrer Einlieferung erlag Frau Granger ihren Verletzungen.

Seltene Diebstahl. Gestern nachmittags meldete jemand dem am Smetanaplatz, gegenüber dem Parlament diensthabenden Polizisten, daß vor dem Hause in der Nationalstraße sein Fahrrad entwendet worden sei; im selben Augenblick fuhr der Dieb auf dem Rad an dem Polizisten vorbei, der das Rad an der Nummer erkannte. Er sprang in eine vorbeifahrende Straßenbahn und holte den Dieb auf dem Klavier ein, wo er eine Panne gehabt hatte. Es handelt sich um den 28jährigen, arbeitslosen Ausländer J. A. aus Jiskov. Das Rad wurde dem Eigentümer zurückgestellt.

Von einem Fußgänger niedergestossen. Daß auch Fußgänger einander gegenseitig gefährlich werden können, beweist der Unfall der 63jährigen Arbeiterin Petronia Sehnal, die gestern nachmittags, als sie mit einem blechernen Duschhelm auf dem Hüden durch die Weißgasse ging, von einem unbekanntem Passanten niedergestossen wurde. Die Rettungsgesellschaft brachte sie auf die Klinik Jiráček, wo sie mit einem Bruch des linken Schenkels in Pflege blieb.

Der Tote aus dem Negerpark identifiziert. Der unbekannt alte Mann, der sich, den vorgezeigten Wäntermerkungen zufolge, im Negerpark erhängt hatte, wurde gestern von seiner Tochter, die sich im Weinberger Polizeikommissariat einfindet, an seinen Eltern erkannt. Es handelt sich um den 74jährigen Arbeiter Alois Kuhlman aus Prag XII. Das Motiv der Tat dürfte langwierige Krankheit sein, da sich Kuhlman bereits seit längerer Zeit aus diesem Grunde mit Selbstmordgedanken trug.

Wichtig für Automobilisten und Motorradfahrer! Ab 1. November 1936 darf die Höhe des Reflektors eines Motorfahrzeuges nicht mehr 60 Zentimeter und nicht über 90 Zentimeter über den Erdboden betragen; Motorfahrzeug, die dieser Vorschrift nicht entsprechen, werden beschlagnahmt. Ferner erinnert die Polizeidirektion die Besitzer von Motorfahrzeugen an die ihnen vorschriftsmäßig obliegende Haftpflichtversicherung; da eine Weisung von Verboten gegen diese Vorschrift festgestellt worden ist, wurde den Sicherheitsorganen der Auftrag erteilt, Motorfahrzeuge nicht versicherter oder in der Räumungslage stehende Fahrzeuge sofort zu beschlagnahmen. Die Weisung erwartet außerdem eine strenge Strafe und die Verhaftung eines Ertragsbeitrages an den Unterstützungsfonds der Motorradfahrer. Schließlich fordert die Polizeidirektion alle Lenker von Autos und Autobussen, die sich bisher nicht zur polizeiarztlichen Untersuchung gestellt haben, auf, dies unverzüglich zu tun, da nach dem 1. Jänner 1937 jeden Autolenker, dessen Führerschein nicht mit der Festsetzung über die polizeiarztliche Untersuchung versehen ist, der Führerschein entzogen und das Fahrzeug auf Kosten des Eigentümers beschlagnahmt werden wird. Außerdem wird gegen dessen Eigentümer und Lenker ein Strafverfahren eingeleitet werden. Das gleiche gilt für Lenker, die ihre Tätigkeit ausüben, obwohl sie durch den polizeiarztlichen Befund als unfähig zu ihr erkannt worden sind.

Gerichtssaal

Lebenslänglich!

Das Urteil im Prozeß gegen die Brüder Peer

Prag, (rö.) Die weitere Verhandlung gegen Jaroslav Peer, über die wir gestern bereits ausführlich berichtet haben, brachte nurmehr die Einvernahme der Geschädigten, bei denen die falschen Fünftägskontennoten angebracht wurden. Zur Beurteilung der Schuld des Angeklagten waren diese Aussagen von geringer Bedeutung, da die Identität des Erlegers der Fälschungen in seinem Fall eindeutig festzustellen war. Immerhin ist wenigstens in einem Fall ziemlich wahrscheinlich gemacht, daß es der Angeklagte war, der in einer Wschodaner Trafik eine solche falsche Fünftägskontennote anbrachte, obwohl er sich bemühte, durch seinen in die Stine gezogenen Hut unerkannt zu bleiben. Dieser Fall ist übrigens der einzige, bei welchem der Erleger sogleich betreten wurde, doch gelang es ihm damals zu entkommen, obwohl die Trafikanten sofort Alarm schlug.

Die Geschworenen erwogen alle Indizien und kamen zu dem Ergebnis, daß die Schuld des Angeklagten erwiesen sei. Die Schuldfragen wurden einstimmig bejaht.

Das Gesetz über Geldfälschung ist streng, in gewisser Hinsicht sogar strenger als der Strafparagraf, nach welchem, in novellierter Fassung, ein Mörder abzuurteilen ist. Ein Mörder kann, wenn die Geschworenen die milderen Umstände als überwiegend erachten, zu bloß fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt werden. Für einen rüdfälligen Geldfälscher gibt es nach dem Gesetz nur eine Strafe, u. zw. die des Lebenslänglichen schweren Kerkers. So konnte denn auch in diesem Prozeß der Schwurgerichtshof unter Vorsitz des OGM. Dr. Svoboda nach dem Schuldspruch der Geschworenen, nach welchem der Hauptangeklagte Jaroslav Peer zum rüdfälligen Geldfälscher erklärt wurde, hinsichtlich dieses kein anderes Urteil fällig, als ein Urteil auf lebenslängliche Kerkerstrafe. Sein Bruder Emanuel Peer wurde wegen verführter Anstiftung zur Mittäterschaft an dem Verbrechen der Geldfälschung zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Fünfzehn Jahre schweren Kerkers

verhängt beim Spionagegerichtshof

Prag, (rö.) Vor dem Spezialsenat des hiesigen Kreisgerichtes (Vor. OGM. Dr. Bernáček) wurde gestern nach zweiseitiger geheimer Verhandlung das Urteil über den Angeklagten Julius Kautz gefällt, der des Militärverrates nach § 8 des Schußgesetzes angeklagt war. Der Angeklagte wurde schuldig erkannt und zu fünfzehn Jahren schweren und verächtlichen Kerkers, zu 6000 Kč Geldstrafe, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zur Ausweisung aus dem Staatsgebiete nach verbüßter Strafe verurteilt. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Ritzel.

Wie bereits anläßlich der ersten Verhandlung vor diesem Spezialgerichtshof erwähnt, darf über solche Verhandlungen nichts berichtet werden, als in dem offiziell ausgegebenen Bericht über den Prozeßverlauf enthalten ist.

16 Jahre, drei Monate und zwei Wochen Freiheitsstrafen

Nach viertägiger Verhandlung

Prag, (rö.) Nach viertägiger Verhandlung verurteilte gestern im großen Senatsverhandlungssaal der Vorliegende des Gerichtshofes, OGM. Dr. Pávek, das Urteil über drei Angeklagte, die sich wegen direkter oder indirekter Beteiligung an insgesamt 52 schweren Einbrüchen zu verantworten hatten, die rund eine Viertelmillion Deute gebracht hatten. Den Kern dieses betrüblichen Kollektivs bildet die kriminalbekannte Familie Starý aus Jiskov. Von den vier Brüdern, die diesen Namen tragen, wurde Karl und Alois Starý zu je dreieinhalb Jahren, Ulrich Starý zu sechs Monaten schweren Kerkers und nachfolgender Zwangsarbeit verurteilt, während Rudolf Starý mangels Beweise freigeht, ebenso wie die mitangeklagten Gattinnen Ulrich und Alois Starý sowie die Schwiegermutter des letzteren, Frau Emanuela Šotčí. Dagegen folgten die Spießhahnen und althergebrachten Kassenknacker Franz Burian dreieinhalb Jahre und Karl Kacil drei Jahre aus, beide mit nachfolgender Zwangsarbeit. Nur achtzehn Monate, aber gleichfalls verächtlich durch anschließende Internierung in der Zwangsarbeitsanstalt, vor der der Verurteilte sich weit mehr fürchten, als vor dem regulären Kerker, sahte Herr Větrník Kaspáček aus. Wegen Schererei wurden zu geringeren Freiheitsstrafen verurteilt der Tröbeler Emanuel Kůrka, sein Diener Wilhelm Kůrka und ein gewisser Franz Kůrka.

Kunst und Wissen

Brudner-Feier. Heute abends um 20 Uhr im Refestanz des Deutschen Hauses erster Teil der großen Brudner-Feier. Es spricht an Hand von Lichtbildern der bekannte Brudner-Forscher Hofrat Miloslav Morol aus Wien, dessen Vortrag von musikalischen Darbietungen umrahmt sein wird. Karten im Zimmer 8a des Deutschen Hauses oder an der Abendkasse.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 7½: Reiterpatrouille, W. — Donnerstag, 7½: Neugierige Frauen, G. — Freitag, 8: Die Hofloger, D. — Samstag, 7½: Eine Nacht in Venedig; vollständige Vorstellung, Abon. aufgehoben. — Sonntag, 2½: La Bohème; 7½: Die Fledermaus, Gastspiel Erna Sed. G.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8: Das Herz. — Donnerstag, 8: Dr. med. Diob Pratorius, vollständige Vorstellung. — Freitag, 7½: Das Herz, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag, 8: Die Freier, Uraufführung. — Sonntag, 8: Mein Sohn — der Minister; 8: Die Sage läßt das Mäusen nicht.

Sport-Spiel-Körperpflege

Westböhmischer Arbeitersport

Das Ringen um die Führung

Die Herbsttabelle der ersten Fußballklasse des 6. Kreisbezirks wird immer spannender. Der ASV Neudorf, der in der sechsten Runde einen kleinen Vorsprung vor der noch bis zum achten Platz geschlossenen Tabelle hatte, holte sich in Schanau überraschend eine Niederlage. Der Bundesmeister Graslitz ließ einen Punkt in Pilschen und vergab eine Möglichkeit, die Hare Spitzführung neuerlich zu übernehmen. Eine große Ueberraschung war weiter die Niederlage der Roten Elf Chodau auf eigenem Platz, die diese Mannschaft vom dritten auf den sechsten Platz zurückwirft. Der ASV Falkenau hat sich scheinbar aufgerafft und will den Anschluß nicht verpassen. Mit je neun Punkten besten sich die glücklichen Gewinner vom Sonntag an die Herzen der beiden Eragnersmannschaften. Aus Karlsbad holte sich zwei Punkte aus Mairhöfen, Unterreichenau war auf eigenem Platz nicht zu schlagen und Schanau vollstänke, wie gesagt, die größte Ueberraschung. Das dritte Unentschieden in drei Wochen beweist, daß Pilschen seinen guten Platz mit großer Fähigkeit verteidigt. Ein weiteres unent-

Sowjet-Union-Reisebericht

des Genossen Karl Deutsch mit Lichtbildern: Freitag abends um 8 Uhr im Parteibeam. Parteibildungsabteilung.

Schiedenes Spiel zwischen den beiden Tabellenletzten reichte zu, den neuen Erstklassigen Kich in die Gabel zu nehmen.

Die Ergebnisse vom Sonntag: Rote Elf Chodau gegen ASV Falkenau 1:2, Aus Pilschen gegen ASV Graslitz 0:0, Aus Unterreichenau gegen Aus Kich 4:0, ASV Mairhöfen gegen Aus Karlsbad 1:2, Aus Franzensbad gegen Aus Trahowitz 4:4, ASV Schanau gegen ASV Neudorf 1:0.

Der Stand der Tabelle

ASV Neudorf	7	4	2	1	10	31:10
ASV Graslitz	6	4	2	0	10	28:8
Aus Karlsbad	7	4	1	2	9	21:11
Aus Unterreichenau	7	4	1	2	9	21:16
ASV Schanau	7	4	1	2	9	16:16
Rote Elf Chodau	7	4	0	3	9	18:7
ASV Falkenau	7	4	0	3	8	21:24
Aus Pilschen	7	2	3	2	7	18:18
Aus Trahowitz	6	1	4	4	8	14:17
ASV Mairhöfen	7	2	0	5	4	11:17
Aus Kich	7	0	3	4	8	11:19
Aus Franzensbad	7	0	2	5	2	8:39

Die zweite Klasse vor dem Abschluß

In beiden Spielbezirken steht die zweite Klasse vor dem Abschluß. In der Gruppe B des ersten Spielbezirks ist die Spitzführung bereits festgesetzt, und zwar die zweite Mannschaft des Aus Kich mit acht Punkten. In der Gruppe A führt derzeit Sittmer sgrün mit zehn Punkten knapp vor Eibenberg. — Die Ergebnisse: Aus Wehbitz 1a gegen ASV Mairhöfen 1b 0:0, Sportbrüder Eibenberg gegen ASV Miroslav 4:3, Aus Trinkenau gegen Aus Sodau 4:4.

ASK Eger Gruppenmeister

In der zweiten Gruppe des zweiten Spielbezirks kommt der ASK Eger durch die sonntägige Niederlage der Pfeißener in Unterrothau zur sicheren Spitzführung. — In der ersten Gruppe des fünften Bezirkes ist die Situation noch ungelöst. ASV Horn hat durch seine Niederlage gegen Chodau 1b seine Chancen etwas verschlechtert. — Resultate: Chodau 1b gegen Horn 1a 6:1, Neufattil 1a gegen ASV Granesau 10:0, Neufattil 1b gegen Turner Granesau 6:2, ASV Granesau gegen ASV Falkenau 1b 5:1, Unterrothau gegen Pfeißer 5:3, ASK Eger gegen Silberbach 4:2, Franzensbad 1b gegen Graslitz 1b 6:0.

Ein gelungener und interessanter Kindertwettkampf. Der ASV Falkenau veranstaltete am 18. Oktober gemeinsam mit den umliegenden Gruppenvereinen einen Hallenwettkampf für Kinder, an dem 50 Schüler und Schülerinnen teilnahmen. Der Wettkampf umfaßte Weitspringen, Medizinballweitwerfen, Weitschleppen und eine Vorkampfpflichtübung, welche erst zu Beginn gezeigt wurde. In zwei Stunden war der Wettkampf erledigt. Das Meistertum gab den Falkenauer Kindern ein hartes Uebergeviert, so konnte z. B. der Sieger der 13jährigen Knaben Troll (Falkenau), mit 7:1 vor 13:2 Sek. des besten Auswärtigen sich placieren. Der beste Weitspringer mit 3:90 Meter wurden von Sandner (Jeditz) geehrt. Troll warf als Bester den Medizinball 7:80 Meter. Siegerin bei den Schützlerinnen wurde Melanie Jäbel (Falkenau) mit 3:50 Meter im Weitspringen, 11 Sek. im Meistertum, 6:50 Meter im Medizinballweitwerfen und 16 Punkten bei der Vorkampfpflichtübung. Bei den Zwölfjährigen wurde Marie Frišch (Falkenau) Siegerin, sie brachte es sogar auf 10 Sek. im Meistertum; bei den unter Dreizehnjährigen war Erna Mackrat (Falkenau) Erste. Von den 13jährigen Knaben erreichte Troll (Falkenau) 305:15 Punkte. In der Klasse der 10- bis 12jährigen Knaben war Walter Wolura mit 259:16 Punkten Sieger. Unter zehn Jahre gewann Helmut Wolura mit 225:89 Punkten und bei den ganz Kleinen" erreichte Karli Wüdnier 208:42 Punkte. Drei-Meter-Weitspringer und 10-Sek.-Meistertum waren bei den Jüngsten öfter zu sehen.

Vorträge

Bühne und Kollektivverträge ist das Thema eines Vortrages, den Josef Bělina am Donnerstag, den 22. Oktober, abends halb 8 Uhr im Winter-Saale des Fortbildungsinstitutes in tschechischer Sprache halten wird. Eintritt ist frei.

Aus der Partei

RW Prag

Donnerstag, den 22. Oktober, um 8 Uhr abends im Parteibeam

Pflichtabend

Das Erscheinen aller Genossen, auch der in die Reserve eingereihten, ist unbedingt erforderlich. Es werden wichtige Dinge über den Reichsaufmarsch und über die nächste Arbeit zur Sprache gebracht werden.

Vereinsnachrichten

Rote Falken, Prag. Wer von Euch basteln oder malen will, komme Donnerstag oder Freitag, halb 5 Uhr, ins Heim! Auch die Jungfalken können mithelfen. — Samstag, nachmittags 4 Uhr, im Heim: Vorlesen aus guten Büchern.